

Katholische Hochschule für Sozialwesen Berlin
Studiengang Soziale Arbeit BA

Jesper Juul und familylab

– ein Impuls für die Elternbildung?

Bachelorthesis

Vorgelegt von

Matthias de Bánffy

Matrikelnummer 106021

10. Semester

Eingereicht am 10.02.2012

Erstprüfer: Prof. Dr. phil. Stephan Höyng

Zweitprüferin: Dipl. Päd. Andrea Nachtigall

Inhaltsverzeichnis

1	EINLEITUNG	1
2	JESPER JUUL	3
3	JESPER JUULS ZENTRALER ANSATZ	4
3.1	GLEICHWÜRDIGKEIT	7
3.2	AUTHENTIZITÄT	9
3.3	INTEGRITÄT	10
3.4	VERANTWORTUNG	11
4	FAMILYLAB – DIE FAMILIENWERKSTATT	13
4.1	UNTERNEHMENSSTRUKTUR	14
4.2	AUßENDARSTELLUNG	15
4.3	DIE WEITERBILDUNG	18
4.4	DIE SEMINARE	19
5	ANALYSE DES FAMILYLAB-SEMINARKONZEPTS	21
5.1	SIND DIE THEORETISCHEN GRUNDLAGEN DER SEMINARE TRANSPARENT?	23
5.2	WERDEN ODER WURDEN DIE FAMILYLAB-SEMINARE VON UNABHÄNGIGER SEITE EVALUIERT?	25
5.3	INWIEFERN ZIELEN DIE INHALTE UND METHODEN VON FAMILYLAB-SEMINAREN AUF EINE VERÄNDERUNG UND ERWEITERUNG DER ELTERLICHEN ALLTAGSKONZEPTE?	26
5.4	FÖRDERUNG VON POSITIVEN SELBSTWIRKSAMKEITSERWARTUNGEN UND DER ERZIEHUNGS AUTORITÄT DER ELTERN	27
5.5	EMPOWERMENT-ANSÄTZE DES KONZEPTS	29
5.6	DIE SUBJEKTSTELLUNG DES KINDES	30
5.7	DIE AUSBILDUNG DER SEMINARLEITERINNEN	31
5.8	DIE NIEDERSCHWELBIGKEIT UND DIE KOSTEN DER ANGEBOTE	32
5.9	UNTERSTÜTZUNG VON NETZWERKEN UND NACHBARSCHAFTSHILFEN – LEBENSRAUMORIENTIERUNG	33
5.10	GIBT ES ZUSÄTZLICHE ANGEBOTE AUßERHALB DER SEMINARE?	34

6	IMPULSE VON UND FÜR FAMILYLAB UND JESPER JUUL.....	35
7	ANHANG.....	40
	ANHANG I	40
	ANHANG II	40
	ANHANG III	40
8	LITERATURVERZEICHNIS	44

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1.....	16
------------------	----

Anhänge

Anhang I: familylab-Seminarhandbuch
(Dieser Anhang ist in der digitalen Version nicht Verfügbar).

Anhang II: Familylab Feedbackbogen
(Dieser Anhang ist in der digitalen Version nicht Verfügbar).

Anhang III: Interview mit Mathias Voelchert

Eidesstattliche Erklärung

Ich erkläre hiermit an Eides Statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig und ohne Benutzung anderer als der angegebenen Hilfsmittel angefertigt habe; die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Gedanken sind als solche kenntlich gemacht. Die Arbeit wurde bisher in gleicher oder ähnlicher Form keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt und auch noch nicht veröffentlicht.

Ort, Datum

Unterschrift

1 Einleitung

Die vorliegende Arbeit befasst sich mit der Arbeit des Familientherapeuten Jesper Juul und der von ihm gegründeten Organisation familylab. Jesper Juul ist in den Medien, wenn es um Erziehungsfragen geht, sowohl bei Qualitäts- als auch bei Boulevardmedien sehr gefragt. So wird Juuls Ansatz beispielsweise in der *Zeit* (Kahl 2011, S. 1ff), in der *Bild am Sonntag* (Schmutte 2008, S. 50ff) und in der ARD-Sendung *Menschen bei Maischberger* (Maischberger 2010) als sehr gut bewertet.

Da Jesper Juuls zahlreiche Bücher und DVDs in der Sparte der Erziehungsratgeber als Bestseller gehandelt werden, ist außerdem davon auszugehen, dass seine Ideen mittlerweile einen erheblichen Einfluss auf bestimmte Teile der deutschen Gesellschaft ausüben. familylab trägt Jesper Juuls Arbeit vor allem durch Seminare für Eltern, Lehrer, Jugendliche und Unternehmen in die Welt. Erstaunlich an Jesper Juuls großer Popularität ist, dass er entgegen dem Zeitgeist keine vorgefertigten Lösungen bietet, und dass seine Arbeit auch in Fachkreisen einen hohen Stellenwert einnimmt, obwohl er seine Argumente nicht wirklich mit wissenschaftlichen Erkenntnissen stützt.

Für mich hat Jesper Juuls Arbeit sowohl persönlich als auch beruflich große Relevanz. Als Vater einer zweijährigen Tochter setze ich mich täglich damit auseinander, wie meine Partnerin und ich das Familienleben so gestalten können, dass es jedem Familienmitglied gut tut. Und als angehender Sozialarbeiter bin ich noch auf der Suche nach einer Haltung, die es mir ermöglicht, die theoretischen Grundlagen der Sozialen Arbeit mit den Realitäten des Arbeitsalltags zu verbinden. Während beispielsweise Sylvia Staub-Bernasconi sehr abstrakt die Wahrung der Menschenrechte im Sinne der UN Menschenrechtskonventionen als erste Handlungsmaxime für sozial Tätige fordert (Staub Bernasconi 2005, S. 253), wird bei Jesper Juul die Wahrung der Menschenrechte durch seine lebensnahen Ausführungen zu den Werten Integrität und Gleichwürdigkeit zu einer konkreten Haltung.

Es ist naheliegend, dass Jesper Juuls Arbeit insbesondere für den Bereich der Sozialen Arbeit, der sich vornehmlich mit Familien beschäftigt, relevant sein könnte – der Elternbildung. Die Fragestellung meiner Arbeit lautet also: Kann die Arbeit von Jesper Juul und familylab ein Impuls für die Elternbildung sein?

Um dies herauszufinden, werde ich zunächst Jesper Juuls zentralen Ansatz darstellen. Dabei gehe ich insbesondere auf die Aspekte Gleichwürdigkeit, Integrität, Authentizität und Verantwortung ein. In Folge werde ich familylab und seine Arbeit beschreiben, um sie im nächsten Schritt unter für die Elternbildung relevanten Gesichtspunkten zu analysieren. Im letzten Kapitel stelle ich dar, welche Aspekte der Arbeit familylabs Impulse für die Elternbildung sein könnten und umgekehrt.

Da meiner Ansicht nach eine durchgängige Benennung beider Geschlechter den Lesefluss beeinträchtigt und eine durchgängig eingeschlechtliche Schreibweise die Gleichberechtigung der Geschlechter missachtet, habe ich mich entschlossen, die männliche und die weibliche Form zu etwa gleichen Teilen in der Arbeit zu nennen. Es sind dann immer beide Geschlechter gemeint.

2 Jesper Juul

Jesper Juul ist ein 1948 in Vordingborg, Dänemark, geborener Familientherapeut. Nach dem Realschulabschluss arbeitete er als Schiffskoch, Tellerwäscher und Barkeeper. Im Alter von 18 Jahren begann Juul eine Ausbildung zum Lehrer für Religion und Geschichte und beendete diese mit 22 Jahren. Nebenbei studierte er an der *Universität Aarhus* Ideengeschichte. Nach dem Studium arbeitete Juul für drei Jahre als Lehrer und Sozialpädagoge. In dieser Zeit kam er zu dem Schluss, dass es für ihn wichtig ist, mit Familien zu arbeiten.

In dieser Phase seines Lebens lernte Juul den Familientherapeuten Walter Kempler und den Kinderpsychiater Mogens A. Lund kennen. Beide wurden seine Lehrer, Therapeuten und Freunde.

Die folgenden neun Jahre verbrachte Juul am *Århus Community Youth Center* und arbeitete dort mit alleinerziehenden Müttern. Zur selben Zeit begann er seine Ausbildung zum Familientherapeuten in den U.S.A., Dänemark und den Niederlanden und arbeitete freiberuflich als Familientherapeut und in der Schulung von Mitarbeitern.

31-jährig gründete Juul im Jahr 1979 gemeinsam mit Mogens A. Lund, dessen Frau Lis Keiser und Walter Kempler das *Kempler Institute of Scandinavia*. Ziel dieser Institution war es, die von Kempler entwickelte Form von Familientherapie unter seiner Führung in Dänemark zu lehren.

Nachdem Juul im Jahr 2004 nach einigen Jahren als Direktor des *Kempler Institute of Scandinavia* zurücktrat, gründete er familylab-International (Juul 2012c, S. 1).

Jesper Juul ist Autor von etwa 25 Büchern rund um das Thema Familie und Bildung, die sich an Eltern und Fachleute richten und in mehrere Sprachen übersetzt wurden. Außerdem ist er als Redner und Interviewpartner bei Boulevardmedien wie der *Bild am Sonntag* bis zu Qualitätsmedien wie der *Süddeutschen Zeitung* sehr gefragt.

3 Jesper Juuls zentraler Ansatz

Für Juul stellt die Beziehung der Familienmitglieder zueinander das Fundament dar, von dem ein gelingendes Familienleben abhängt (Juul 2010a S. 24). Dabei nehmen die Werte Gleichwürdigkeit, Integrität, Authentizität und Verantwortung einen zentralen Stellenwert ein.

Der Fokus auf Beziehung beinhaltet die Annahme, dass Kinder von Geburt an über soziale Kompetenzen verfügen und man deshalb ihre Signale achten und ihren Fähigkeiten entsprechend auf sie eingehen sollte. Dies gelingt nur im persönlichen und gleichwürdigen Dialog.

Juuls Behauptung der frühkindlichen Sozialkompetenz (Juul & Jensen 2005, S. 152f) stimmt mit der Sozialisations- und der Hirnforschung überein, die entgegen früherer Annahmen, wonach Kinder erst zu sozialen Wesen gemacht werden müssten (Durkheim 1972, S. 31), inzwischen davon ausgeht, dass Kinder von Geburt an zu sozialer Interaktion fähig sind (Rauh 2008, S. 171; Hüther 2006; Alemzadeh 2008, S. 13; Grossmann & Grossmann 2001, S. 37).

Neugeborene reagieren zum Beispiel mit Mitgefühl auf das Schreien anderer Säuglinge, indem sie selber schreien (Saarni u.a. 2006, S. 240).

Juuls Haltung steht, wenn man sie in sein Leben integriert, in einem extremen Gegensatz zum gängigen Verhalten gegenüber Babys, Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, welches immer noch von einem latenten Bevormundungswunsch geprägt ist.

Mit seinem Menschenbild steht Juul in einer Reihe mit Janusz Korczak, Walter Kempler und Daniel N. Stern, wobei Juul im Gegensatz zu Korczak betont, dass er nicht primär auf der Seite der Kinder steht, sondern seinen Schwerpunkt auf die Beziehung an sich legt (Juul & Jensen 2005, S. 14).

Grundlage von Jesper Juuls Arbeit ist sein Blick auf Gemeinschaften aus der systemischen Perspektive. Die Familie ist die einflussreichste Gemeinschaft, in der Menschen leben, da die Mitglieder einer Familie tiefgreifenden Einfluss aufeinander nehmen und dieser für das Wohlergehen und die Entwicklung der einzelnen Familienmitglieder von fundamentaler Bedeutung ist. Der hohe Wert, den Juul der Gemeinschaft beimisst, hat für ihn zur Folge, dass man nur konstruktiv mit einer Familie zusammenarbeiten kann, wenn man einen systemischen Blick einnimmt und nicht für einzelne Familienmitglieder Partei ergreift.

Vielmehr sollte man die Gemeinschaft und die der Gemeinschaft innewohnenden Prozesse zum Mittelpunkt der Arbeit machen (Juul 2012a, S. 11ff). Die Familie als Gesamtheit und ihre Mitglieder als Individuen beeinflussen sich permanent gegenseitig. „Als Familienmitglied“, so Juul (ebd., S. 13), „ist es schlichtweg unmöglich, sich den innerfamiliären Prozessen zu entzie-

hen oder diese nicht zu beeinflussen.“ In der Familie kommt umso mehr zum Tragen, was auch für die Gesellschaft gilt: „alle Phänomene [...] sind miteinander verknüpft und von einander abhängig“ (Engelke 1998, S. 297).

Juul begründet seinen Ansatz mit dem Zusammenbruch der traditionellen Familie, der Individualisierung von Partnerschaft und Familie und der daraus resultierenden Suche nach neuen, in der heutigen Zeit lebbareren Rollen (Juul 2010a, S. 7). Die vormals dem Erziehungsverhalten der Eltern Halt gebenden Rahmenbedingungen sind weggefallen (Juul 2012b, S. 1) und Wertespendende Instanzen wie Kirche und Staat sowie ein gemeinsames Wertefundament der Gesellschaft durch die Regeln des Marktes ersetzt worden (Juul 2010a, S. 9ff).

Um ein persönlich wie beruflich erfolgreiches Leben zu führen, sind Erwachsene deshalb von ihrer Vermarktungsfähigkeit abhängig. Kinder werden infolge dessen ebenso zu Objekten degradiert. Ihre Rolle könnte dann beispielsweise sein, dem Leben der Eltern einen Sinn zu geben und in diesem Sinne zu funktionieren (ebd., S. 12).

Teil der Degradierung von Kindern zum Objekt ist für Juul eine Methodenhörigkeit seitens der Eltern (Juul 2012b, S. 3). Aus diesem Grund beschäftigt er sich auch eingehend mit Methoden für Eltern, wobei es nach meinem Verständnis um Verhaltensweisen oder Handlungsempfehlungen geht, die in ihrer Wirkung erprobt und standardisiert sind.¹

Juul nimmt hier Bezug auf die weit verbreitete Praxis, nach nutzbaren Handlungsanweisungen zu suchen und diese auf technische Aspekte zu verkürzen. Ein Beispiel dafür ist die Popularität des Ratgebers *Jedes Kind kann schlafen lernen* (Kast-Zahn 2003). Dieses Buch vertritt die Ansicht, dass Eltern Schlafschwierigkeiten ihrer Kinder durch die Befolgung vorgegebener Techniken und Handlungsanweisungen beheben können. Solche Vorgaben gehen bis zur Formulierung genauer Zeitangaben. So gibt es beispielsweise ein genau zu befolgendes Konzept, in dem festgelegt ist, wie viele Minuten man ein Kind, das nicht allein schlafen kann, nachts weinen lassen soll, bevor man sich ihm für eine ebenfalls vorgegebene Zeitdauer wie-

¹ Ich bin hier auf eine Schlussfolgerung angewiesen, da Juul Methoden nicht abschließend definiert, sondern sich die Definition nur im Kontext erklärt: „Egal wer behauptet, dass das „Time-out“ eine gute Methode ist, so sage ich, dass das verkehrt ist. Die wichtige Frage, die wir uns immer stellen müssen, ist: Was macht diese Methode mit dem Selbstwertgefühl der Kinder und mit der Beziehung zwischen Eltern und Kindern“ (Juul 2012d, S. 1). Juul bezieht sich hier auf Medienformate wie *Die Super-Nanny*, wo Erziehungsinterventionen wie der „Stille Stuhl“, „Time Out“ oder die „Stille Ecke“ ebenfalls als Methoden bezeichnet werden. Zum Verständnis sei hier erwähnt, dass das, was Jesper Juul Methode nennt, in der Sozialarbeitswissenschaft als Technik/Verfahren/Intervention definiert wird (Kraus 1996, S. 396 in: Galuske 2011, S. 37). Grundsätzlich wäre es wünschenswert, wenn Juul zur erleichterten Verständlichkeit seiner Stellungnahme eine Begriffsdefinition voranstellen würde.

der zuwendet. Die Absurdität der Frage, mit welchen Instrumenten man ein Kind zum Schlafen bringen kann, wird uns erst richtig bewusst, wenn man diesen Ansatz auch auf Erwachsene anwenden würde, man also zum Beispiel nach vorgegebenen Techniken fragen würde, mit denen man einen erwachsenen Menschen dazu bringen könnte, Sex zu haben, obwohl er dies nicht will. Dieses Denken funktioniert nur “[...] solange sich einer damit abfindet von dem anderen auf ein Objekt reduziert zu werden” (Juul 2010a, S. 14).

Die Methodenkritik existiert auch in der Sozialen Arbeit. Methoden als Werkzeuge zu sehen, mit denen Kaputtes repariert werden soll, wird den Anforderungen, die sozial Tätige zu meistern haben, nicht gerecht (Galuske 2011, S. 17).

Ein solches Verständnis macht den Menschen zu einer Maschine, dessen problematisches Verhalten man mit der richtigen Methode beziehungsweise dem richtigen Werkzeug beseitigen kann. Auf Seiten des Klienten impliziert es Unterwerfung und das Akzeptieren, dass man zum Objekt reduziert wird. Dies funktioniert zwar oft, ist aber aus Juuls Sicht nicht der Qualität der Methode, sondern, besonders bei Kindern, dem starken Willen zur Kooperation geschuldet (Juul 2010a, S. 13f).

Anstelle der Fokussierung auf Methoden möchte Jesper Juul den Fokus auf Eigenschaften und Fähigkeiten lenken, um die Beziehung zum Kind und dessen Fähigkeiten und Wesen im Blickfeld zu behalten.

Juul vermutet, dass viele Methoden nicht das Ziel haben, Kindern zu einer gesunden Kindheit zu verhelfen, sondern dass sie vielmehr die Unsicherheit der Eltern beseitigen sollen. Dabei geht er davon aus, dass, selbst wenn die Anwendung solcher Methoden die erwünschten Ergebnisse zeigen würden, die Unsicherheit der Eltern immer noch nicht beseitigt wäre (Juul 2012b, S. 1). Die Folge der Hinwendung zu Techniken ist, dass Eltern und Erziehende sich für jeden Konflikt ein allgemeingültiges Rezept erhoffen, das ihre sehr individuellen Probleme löst. Sie sind so auf Hilfe von außen angewiesen und können kein Vertrauen in ihre eigene Problemlösungskompetenz entwickeln (Juul 2010a, S. 15).

Kinder als Objekte zu sehen, ist keine neue Entwicklung, sondern hat eine lange Tradition. Allerdings wird diese Haltung gegenüber dem Kind von den Eltern heute meist nicht mehr angestrebt. So legen die Ergebnisse von Elternbefragungen zu elterlichem Verhalten, welches förderlich für das Kind sein soll, nahe, dass Beziehung und Bindung einen für die Eltern sehr hohen Wert besitzen (Klepp, Buchebner-Ferstl & Kaindl 2009, S. 53ff).

Dass Eltern trotz anders lautender Wünsche, wie sie mit ihren Kindern umgehen wollen, dennoch oft eine Subjekt-Objekt-Beziehung mit ihnen führen, liegt für Juul in ihrer Unsicherheit begründet, wie Konflikte zu bewältigen seien (Juul 2010a, S. 17). Aus seiner Sicht ist diese Unsicherheit nicht durch Methoden, sondern nur durch ein klares Wertefundament zu beseitigen. Dabei ist es für Juul zweitrangig, welche Werte die Eltern vertreten, solange sie überhaupt klare Werte haben, an denen sich alle Familienmitglieder orientieren können. Idealerweise dienen den Eltern die von Juul postulierten Werte als Inspiration bei der Entwicklung ihres eigenen Wertefundaments (Juul 2012a, S. 42).

Dieses Fundament spiegelt sich in der persönlichen Haltung der Eltern, die wie eine Richtschnur zu sehen ist, wieder (Juul 2010c, S. 18ff). Wie Juul zu dem von ihm vertretenen Wertefundament kommt, erläutert er nicht genau. Er spricht zwar davon, dass seinen Ausführungen zahlreiche Quellen zugrunde liegen, nennt diese aber nicht (Juul 2010a, S. 17f).

Die zentralen Bestandteile von Juuls Wertefundament – Gleichwürdigkeit, Integrität, Authentizität und Verantwortung – werde ich im Folgenden erläutern.

3.1 Gleichwürdigkeit

Der Begriff Gleichwürdigkeit ist eine Wortschöpfung Jesper Juuls. Für ihn bedeutet Gleichwürdigkeit, dass alle Familienmitglieder von gleichem Wert (als Menschen) sind und demnach auch mit dem gleichen Respekt gegenüber ihrer Würde und Integrität zu behandeln sind. Geschlecht, Alter oder Behinderung dürfen hier keine Rolle spielen (Juul 2010a, S. 24).

Das bedeutet aber nicht, dass alle Familienmitglieder gleich in der Rangfolge sind. Wie ich in Kapitel 3.4 näher erläutern werde, liegt die Verantwortlichkeit für die Familie bei den Erwachsenen, da sie über mehr Macht als die Kinder verfügen.

Starken Ausdruck findet die Gleichwürdigkeit für Juul in der Sprache (ebd., S. 27). Gleichwürdige Kommunikation besteht darin, dass die Gesprächspartnerinnen für sich sprechen, indem sie ihre Gefühle, Gedanken, Wertvorstellungen und Ziele zum Ausdruck bringen und dieses auf der anderen Seite auch dem jeweiligen Gesprächspartner zugestehen.

Anstatt dass ein Elternteil also beispielsweise bei einem Konflikt beim Essen seine erwachsene Definitionsmacht ausnutzt (zum Beispiel: ‚Man spielt nicht mit dem Essen! ‘), sollte er statt-

dessen für und über sich sprechen (zum Beispiel: „Es nervt mich, wenn du mit dem Essen spielst! “).

Ziel des gleichwürdigen Dialogs ist es, die Eigenverantwortung des Kindes zu stärken, Vertrauen zwischen Eltern und Kindern zu schaffen und die Eltern zu befähigen, ihre Macht angemessen zu verwalten (Juul 2010b, S. 33).

Wenn man Gleichwürdigkeit als Beziehungsmodell zwischen Eltern und Kindern leben will, bedeutet das, dass man sich von der Sicht des Kindes als zu erziehendes Objekt verabschieden und eine Subjekt-Subjekt-Beziehung aufbauen muss. Diese fußt darauf, dass

“die Gedanken, die Reaktionen, die Gefühle, das Selbstbild, die Träume und die innere Realität des Kindes genauso ernst genommen werden, wie die der Erwachsenen und vom Erwachsenen in der Beziehung berücksichtigt werden. Auf diesem Weg wird das Kind unter der Führung des Erwachsenen zum Mit-Gestalter seiner eigenen Welt” (Voelchert 2012a, S. 2).

Auf diese Weise ermöglicht man dem Kind „ein Bild von sich selbst zu entdecken, das es als ein mit Überzeugungen, Gefühlen und Absichten ausgestattetes Subjekt anerkennt” (Fonagy 2005, S. 43).

Nach den Forschungsergebnissen von Weinfield, Soufre u.a. (1999, S. 76, in: Hopf 2005, S. 135) profitieren Kinder, die in einer frühen Phase ihres Lebens eine feinfühligere Bezugsperson hatten, als Subjekt anerkannt wurden und somit eine sichere Bindung entwickeln konnten, in späteren Jahren davon.

So können solche Kinder im Alter von vier bis fünf Jahren besser mit frustrierenden und schwierigen Situationen umgehen als Kinder, die in ihrer frühen Kindheit unsicher gebunden waren.

3.2 Authentizität

Authentisch zu sein bedeutet, dass man seinem Gegenüber unverstellt gegenübertritt. Authentizität ist für Juul die Voraussetzung, um eine warme und vertrauensvolle Beziehung in der Familie zu führen (Juul, 2010a, S. 68). Um Authentizität zu lehren, lernen und zu leben muss man das Prinzip der Gleichwürdigkeit als Grundwert in seine Beziehungen integrieren.

Johann Giesinger vertritt eine ähnliche These: Wenn man Kinder zur Authentizität erziehen will, muss man ihnen mit einer respekt- und anerkennungsvollen Haltung entgegentreten. Wenn ein Kind sich selbst als wertvolles und vollwertiges Mitglied der Gesellschaft erlebt, fällt es ihm leichter, nach eigenen Maßstäben zu urteilen und zu handeln (Giesinger 2011, S. 1ff).

Jesper Juul betont, dass zur konstruktiven Lösung innerfamiliärer Konflikte der Authentizität eine entscheidende Bedeutung zukommt. Erst wenn alle am Konflikt beteiligten Parteien ihren Standpunkt so authentisch wie ihnen möglich dargestellt haben, ist die Voraussetzung gegeben, eine für alle tragfähige Lösung zu finden. Oft versuchen Eltern ihren Kindern gegenüber allerdings mehr, einer von innen oder von außen erwarteten Elternrolle gerecht zu werden, statt sie selbst zu sein und so den eigenen Bedürfnissen und denen der Kinder gerecht zu werden (Juul, 2010a, S. 70).

Diese Rollen stehen in einem Widerspruch zur Authentizität. Meiner Ansicht nach werden sie den Gefühlen aller Beteiligten nicht gerecht und verdrängen die Möglichkeit einer echten Beziehung. Im Extremfall kann ein solches Rollenverhalten wie eine Mauer zwischen den Menschen stehen. Eltern sollten für ihre Kinder als echte Wesen sichtbar sein. Beispielsweise kann die Glaubwürdigkeit einer Liebesbekundung von Seiten eines Elternteils extrem leiden, wenn alles, was an Gefühlen gezeigt wird, vorab durchdacht und durchpädagogisiert wurde.

Wenn Eltern ihre echten Gefühle wie Enttäuschung, Unsicherheit und Wut hinter einem angepassten beziehungsweise kindgerechten Verhalten verstecken, spürt das Kind das in der Regel und wird auch andere Gefühle und Verhaltensweisen für eine Fassade halten (Levold 2002, S. 10 in: Omer & von Schlippe 2004, S. 24).

Um authentische Beziehungen zu führen, ist es hilfreich, wenn man seine Bedürfnisse kennt, ihnen vertraut, sie ernst nimmt und lebt. Idealerweise erwirbt man diese grundlegende Fähigkeit in der Kindheit. Die Gehorsamkeitserziehung, die man noch heute oft als einzigen Weg ansieht, hat jedoch verhindert, dass die Bedürfnisse von Kindern geachtet werden. Das stört die Identitätsbildung nachhaltig und hat Erwachsene zur Folge, die Schwierigkeiten haben sich zu zeigen, weil das Echte, Authentische in ihnen sich nicht genug entfalten durfte.

3.3 Integrität

Die Wahrung, Förderung und Entwicklung der Integrität des Kindes und des Erwachsenen ist nach Juul ein zentraler Bestandteil des Lebens (Juul & Jensen 2005, S. 41).

Nach Juul bezeichnet Integrität ein Gefühl der Verbindung zwischen innerer (Verantwortung für die eigenen Grenzen, Bedürfnisse und Gefühle) und äußerer (Verantwortung gegenüber gesellschaftlichen Werten und Wertesystemen) Verantwortung. Integrität ist kein statischer Zustand, sondern unterliegt ständiger Veränderung. Inwiefern persönliche Integrität gegeben ist, hängt maßgeblich von den Beziehungen ab, die wir führen (Juul & Jensen, S. 42ff).

Bei der Wahrung der persönlichen Integrität steht jeder Mensch vor dem existenziellen Konflikt zwischen Integrität und Kooperation.

Zum einen wollen wir zu den Menschen, die wir lieben, gehören und von ihnen anerkannt und geliebt werden, was uns oft zur Kooperation mit ihnen bringt. Auf der anderen Seite haben wir auch das Bedürfnis, unser Selbst beziehungsweise unsere Autonomie ohne äußere Einschränkungen leben zu können.

Normalerweise wählen Kinder in diesem Konflikt zuerst die Kooperation. Erst wenn sie zu viel kooperiert haben und ihre Integrität dadurch Schaden genommen hat, hören sie damit auf und versuchen mit unterschiedlichsten Verhaltensweisen ihre Integrität wiederzugewinnen (Juul 2012a, S. 30-39).

Wenn in der Familie Integrität als Wert geachtet wird, bedeutet dies, dass die physische und psychische Unversehrtheit aller Familienmitglieder gewahrt wird. Dies liegt nicht nur im Interesse der Schwächeren, sondern im Interesse aller, da eine Familie nur so stark ist wie ihr schwächstes Glied (Juul 2010a, S. 50).

3.4 Verantwortung

Als Folge der gesellschaftlichen Veränderungen, insbesondere der Individualisierung und der wachsenden Gleichberechtigung, versuchen immer mehr Familien, eine gleichwertige Führung zwischen Mann und Frau zu etablieren. Paare müssen deshalb heute mehr als jemals zuvor die Verteilung der Verantwortung klären, um die Kinderfürsorge und den Zusammenhalt in der Familie sicherzustellen (Juul 2010a, S. 83).

Das Fehlen von funktionierenden Vorbildern und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen machen dies zu einer großen Herausforderung. So kommt es im Übergang zur Elternschaft oft zu einer Traditionalisierung der Geschlechterrollen (Fthenakis u.a. 2002, S. 97ff).

Gleichwertige Führung in der Familie bedeutet in der Praxis, dass die Erwachsenen im Gespräch und im Handeln ihre Kompetenzen herausfinden und so lernen, wem sie welche Entscheidungen anvertrauen können. Wofür aber jeder Erwachsene allein verantwortlich ist, ist das eigene Wohlbefinden und die Qualität der Beziehung zu den Kindern. Wenn die Erwachsenen diese Verantwortung nicht übernehmen, versuchen die Kinder die Verantwortung für die Beziehung und das Wohlbefinden der Eltern zu übernehmen. Damit sind sie in der Regel überfordert (Juul 2012a, S. 44). Ebenso muss jedes erwachsene Mitglied der Familie für die Wahrung der eigenen Integrität Sorge tragen. Dies ist schwierig, da es konträr zu der in den letzten Generationen praktizierten Familienkultur steht, in der die Bedürfnisse des Einzelnen sich den Bedürfnissen der Gruppe unterzuordnen hatten. Gegen diese Sichtweise argumentiert Juul mit dem Verweis auf seine Therapie-Erfahrungen. Seiner Ansicht nach bedroht die Bedürfnisbefriedigung der Einzelnen die Allgemeinheit und deren Bedürfnisse nicht, sondern im Gegenteil: Individuelle Verantwortung ist eine wesentliche Voraussetzung für soziale Mitverantwortung (Juul 2010a, S. 84ff).

Die Wahrnehmung der Verantwortung gegenüber Kindern ist oft eine Gratwanderung zwischen notwendiger Fürsorge und Bevormundung. Häufig war und ist beispielsweise zu beobachten, dass Eltern ihre Kinder mit dem Argument der Fürsorge bevormunden, dass sie bestimmen, wann sie Hunger haben, wann sie satt sind, ob ihnen kalt ist, wann sie müde sind und so weiter (ebd., S. 110). Irgendwann wird dann von den Kindern erwartet, dass sie Verantwortung übernehmen, und die Enttäuschung ist groß, wenn das nicht so wie erwartet funktioniert. Die Fähigkeit zur Verantwortungsübernahme muss genauso erlernt werden wie Fahrradfahren. Und es ist genauso unsinnig, plötzlich von Kindern oder Jugendlichen zu erwarten, dass sie Verantwortung übernehmen, wie es unsinnig ist, bei jemandem davon auszugehen,

dass er Fahrradfahren kann, wenn er es nie üben konnte.

Man kann zum Beispiel von Kindern und Jugendlichen im Alter von 12 bis 14 Jahren durchaus erwarten, dass sie die Wäsche waschen, ihr Geld verwalten, einkaufen und für die eigene Hygiene sorgen. Man muss ihnen aber den Raum geben, dies alles zu üben. Das beinhaltet auch, dass man ihnen den Raum für das zum Üben dazugehörige Scheitern einräumt.

Wenn Kinder und Jugendliche keine Verantwortung übernehmen, liegt dies selten daran, dass es ihnen an Verantwortungsgefühl fehlt. Das Problem ist meist die Unfähigkeit oder der Widerwillen der Eltern, ihren Kindern Verantwortung zu überlassen. Eltern sollten sich fragen, ob die Verantwortung, die sie übernehmen, wirklich den Kindern zugute kommt oder ob ihr Verhalten eher der Befriedigung der eigenen Wünsche (im Sinne von Imageerfüllung oder Bindung durch Abhängigkeit) dient (Juul 2010a, S. 111f).

Verantwortung und damit Kontrolle abzugeben, kann Unsicherheit und Angst erzeugen und einen Statusverlust der Eltern zur Folge haben, wenn ihnen bewusst wird, dass sie weniger oder in mancher Hinsicht gar nicht mehr gebraucht werden. Eine solche Entwicklung kann für Eltern besonders schwierig sein, wenn die Elternrolle eine große Bedeutung für das eigene Selbstwertgefühl hat.

4 familylab – die Familienwerkstatt

familylab ist eine 2004 von Jesper Juul gegründete internationale Organisation für Beratung und Kompetenzentwicklung, deren Arbeit auf den Erfahrungen, Theorien und den postulierten Werten von Jesper Juul basiert (siehe Kapitel 3.1 bis 3.4) (Juul 2010b, S. 207).

Übergeordnetes Ziel von familylab ist es, Menschen, Familien und Organisationen für das Leitbild der Gleichwürdigkeit zu gewinnen und die Arbeit von Jesper Juul bekannt zu machen (Voelchert 2012i, S. 1).

Hauptsächlich richtet sich familylab an Eltern mit dem Ziel, sie dabei zu unterstützen, eine authentische Führungsrolle im Sinne der Gleichwürdigkeit in der Familie einzunehmen. Die Organisation vertritt die Auffassung, dass Familien ein klares Wertefundament und die Bereitschaft zum ehrlichen Dialog benötigen, um Konflikte konstruktiv führen zu können (Voelchert 2012b, S. 1; 2012a, S. 1ff).

Einen Großteil des Angebots bilden Seminare, die sich an Eltern und Familien richten. Außerdem werden Vorträge, Seminare und Weiterbildungen für Jugendliche, Lehrer und Unternehmen angeboten. Die Arbeitsweise von familylab ist systemisch und prozessorientiert. familylab vertritt den Ansatz, dass jede Familie einzigartig in ihrem Charakter und ihren Beziehungen ist und vorgefertigte Lösungen und Rezeptwissen daher nicht hilfreich sind. Der Anspruch der Organisation ist es, Familien dabei zu unterstützen, herauszufinden, was ihnen gut tut, und Wege zu finden, wie sie selbst dahin kommen, wo sie hin möchten. Der prozessorientierte Ansatz spiegelt sich auch in dem Beinamen Familienwerkstatt wieder.

Meine Informationen über familylab beziehe ich aus dem Besuch zweier familylab-Seminare, einem Vortrag Jesper Juuls, seinen Büchern, DVDs und Interviews, der Website von familylab Deutschland und einem Interview mit Mathias Voelchert, dem Leiter von familylab Deutschland (Anhang 3). Zusätzlich habe ich von Mathias Voelchert die familylab-Seminarmanuals zur Verfügung gestellt bekommen, von denen ich eines zur Veranschaulichung in den Anhang gestellt habe (Anhang 1).²

² Das Manual zu dem Seminar *Stärken Sie das Selbst(wert)gefühl Ihres Kindes* ist allerdings nur in der gedruckten Version der Arbeit enthalten. Aus urheberrechtlichen Gründen darf das Manual in der digitalen Version nicht veröffentlicht werden. Manuals sind von Jesper Juul erstellte Seminarhandbücher. Jedes Seminar soll die Themen des dazu erstellten Handbuchs beinhalten.

4.1 Unternehmensstruktur

Die Dachorganisation familylab-International hat Abteilungen in Australien, Deutschland, Dänemark, Italien, Kalifornien, Kroatien, Lateinamerika, Neuseeland, Norwegen, Österreich, Schweden, Schweiz und Slowenien.

familylab Deutschland wird von Mathias Voelchert geleitet und ist Teil der *Mathias Voelchert GmbH*.

Ich beziehe mich in dieser Arbeit ausschließlich auf familylab Deutschland, da sich die Länderniederlassungen in organisatorischen Aspekten wie zum Beispiel der Geschäftsform, den Preisen und der Öffentlichkeitsarbeit unterscheiden und eine Auflistung dieser Unterschiede den Rahmen meiner Arbeit sprengen würde. Da alle Niederlassungen eng mit Jesper Juul zusammenarbeiten, ist davon auszugehen, dass sie sich bei der Vermittlung seiner Werte nicht nennenswert unterscheiden. Zur besseren Lesbarkeit werde ich in Folge den Begriff familylab synonym für familylab Deutschland benutzen.

familylab hat drei Geschäftsschwerpunkte:

1. familylab führt Seminare, Lesungen und Weiterbildungen für Eltern, Familien, Jugendliche, Lehrer, öffentliche Organisationen und private Unternehmen durch.
2. familylab bildet Fachleute zu familylab-Seminarleiterinnen weiter, organisiert deren Weiterbildung und Supervision und leistet Öffentlichkeitsarbeit für sie (Ankündigung von Seminaren, Vorträgen und Weiterbildungen, Präsenz von Profil und Kontaktdaten auf familylab.de).
3. familylab bewirbt und vertreibt Bücher und DVDs. Die Veröffentlichungen von Jesper Juul nehmen dabei den Schwerpunkt ein. Weitere Autoren sind Pia Beck Rydahl, Heidemarie Brosche, Bernhard Bueb, Sabine Czerny, Gerald Hüther, Helle Jensen, Peter Lang, Remo Largo, Margret Rasfeld, Kurt Singer, Mathias Voelchert, Rupert Voß und Götz Werner.

familylab finanziert sich durch die Organisation und Durchführung von Seminaren, Lesungen und Workshops, durch Weiterbildungen, durch die Öffentlichkeitsarbeit für die familylab-Seminarleiterinnen und durch den Vertrieb und die Herausgeberschaft von Büchern und DVDs. Die Organisation ist politisch und konfessionell neutral und finanziell unabhängig (Voelchert 2012b, S. 1).

4.2 Außendarstellung

Nennenswerte Informationen über familylab findet man bis auf kurze Erwähnungen in Jesper Juuls Büchern nur im Internet.

Der Internetauftritt von familylab unterscheidet sich sehr von den gewohnten Außendarstellungen im Bereich Elternbildung, von denen der Großteil eine sehr nüchterne Anmutung hat und/oder konzeptionell nicht wirklich durchdacht ist. Viele Angebote versuchen zwar, ihre Klientel durch entsprechende Grafiken und Fotos emotional anzusprechen, doch die Umsetzung gelingt meist nicht. Es entsteht der Eindruck, dass der Umgang mit Medien und Öffentlichkeitsarbeit etwas unbeholfen ist und für professionelle Hilfe keine Mittel zur Verfügung stehen.

Ich möchte hier nur einige Beispiele nennen: Das Seminarkonzept *Eltern stärken* hat gar keinen Internetauftritt. Die Website von *Gordon Training* (www.gordonmodell.de) ist äußerst sachlich und zurückhaltend gestaltet, der Schwerpunkt liegt hier auf Informationen, die sich inhaltlich und sprachlich eher nicht an Eltern richten. *Triple P* (www.triplep.de) und *Starke Eltern – Starke Kinder* (www.starkeeltern-starkekinder.de) versuchen, durch die Gestaltung ihrer Websites die Sinne positiv anzusprechen, doch das gelingt nur bedingt. Anerkennend ist allerdings zu erwähnen, dass *Triple P* viele gut lesbare Informationen für Eltern auf seiner Website hat.

Bei der Website von familylab fällt auf, dass großer Wert auf einen ästhetischen Auftritt gelegt wird. Dieser erinnert von der Anmutung eher an Auftritte, wie man sie aus dem Business to Consumer-Bereich großer Unternehmen kennt. So arbeitet familylab offensichtlich mit der aus der Werbung hinlänglich bekannten Technik, über entsprechende Bilder, Texte und Schlagwörter positive Emotionen zu erzeugen, die bei den Konsumenten mit den Produkten verbunden werden sollen. Beispiele dafür sind die Fotos von glücklichen und aktiven Familien am Meer, vor blauem Himmel oder auf grünen Wiesen (Voelchert 2012i, S. 1).

family/lab.de
 die familienwerkstatt
 Mathias Voelchert GmbH
 Amalienstrasse 71
 D - 80799 München
 info@familylab.de

STARTSEITE SEMINARE/VORTRÄGE WEITERBILDUNGEN FAMILIEN SCHULEN BUSINESS BUCHSHOP

- Mehr zu familylab
- familylab Grundlagen
- Das familylab-Konzept
- familylab - Coachings - Beispiele
- Kinder, Eltern, Großeltern
- AUDIOS & VIDEOS
- Presse Interviews
- Jesper Juul
- Mathias Voelchert
- SeminarleiterInnen

SUCHE
 KONTAKT
 LINKS
 DRUCKEN
 NEWSLETTER
 IMPRESSUM

Alle familylab.de TrainerInnen
 Haben Sie Fragen an familylab.de
 TrainerInnen – Hier finden Sie die
 familylab-TrainerIn in Ihrer Nähe, das
 Honorar können Sie direkt vereinbaren

familylab.de auf Facebook
 Gefällt mir



Willkommen in der familienwerkstatt – familylab.de

»Das Schlüsselwort heißt Beziehung. Ihre Qualität entscheidet über unser Wohlbefinden und unsere Entwicklung als Mensch. Kinder werden mit allen wesentlichen menschlichen Qualitäten geboren und haben daher auch dieselbe Verletzlichkeit und Überlebensfähigkeit wie Erwachsene. Eltern zu sein bedeutet, eine Rolle im Leben einzunehmen, die uns vor große Herausforderungen stellt.« Jesper Juul

»Das sogenannte Problem oder Symptom ist nicht so wichtig. Wichtig ist die Person, die das Symptom trägt. Wir können das Problem nicht lösen, aber wir können Menschen darin unterstützen, destruktive Systeme, Perspektiven und Verhalten ins Konstruktive zu wandeln.« Jesper Juul

Ich nehme die Menschen ernst, aber nicht ihr Problem.« Jesper Juul

Kinder lernen nicht einfach, was wir Erwachsenen wollen und wann wir es wollen – sie lernen wenn sie dafür bereit sind (und das entscheiden sie selbst)_familylab.de

Willkommen in einem Universum von Inspiration und Wegweisung, das wir familylab.de – die familienwerkstatt, nennen. Hier können Sie spannende Artikel lesen und Informationen

Damit uns Beziehungen gut tun

Persönliche, professionelle Entwicklung_Seminar im Februar

STARK IM BERUF

familylab-Weiterbildung für Fachleute und Interessierte

Persönliche, professionelle Entwicklung – wie entwickeln wir unsere persönlichen Ressourcen und Kompetenzen im Beruf? 3-tägiger Workshop vom 17.-19. Februar 2012
 Leitung: Helle Jensen.

Abbildung 1

Diese Bilder transportieren auf der bewussten und/oder unbewussten Ebene ein positives Bild von Eltern, die sich Hilfe holen. Der Blick wird zuerst weg von den möglicherweise bestehenden Problemen gelenkt und eröffnet den Ausblick auf ein harmonisches Familienleben. Auch Sprache wird als Mittel verwendet, um neben den Sachinformationen eine optimistische Stimmung zu transportieren.

Eine solche Herangehensweise ist nicht nur ein Mittel der klassischen Werbung, sondern transportiert vor allem auf einer visuellen und textlichen Ebene die ressourcen- statt problemorientierte Grundhaltung von familylab.

Ein gewisses Marketing-Denken und den Einsatz entsprechender Mittel finde ich auch für die Elternbildung durchaus sinnvoll. Auch hier geht es ja darum, so viele Menschen wie möglich anzusprechen und für die eigenen Angebote zu gewinnen. Wenn man Eltern dazu bringen will, sich der Unsicherheit, die in jeder Veränderung innewohnt, zu stellen, ist es hilfreich,

ihnen Perspektiven zu eröffnen und eine grundsätzlich optimistische Haltung bezüglich ihrer Probleme zu zeigen.

Ebenfalls sehr konsumentenfreundlich ist die Fülle an Informationsmaterial, die familylab auf seiner Website zur Verfügung stellt. Auf familylab.de findet man etwa 300 Texte, Vorträge, Interviews, Diskussionen und Filmbeiträge auf unterschiedlichen Medienformaten. Diese kann man kostenlos lesen, ansehen, anhören und herunterladen. So kann man sich unverbindlich über Jesper Juul, die Arbeit von familylab und Themen rund um Familie und Bildung informieren. Die Audio- und Videoformate bieten zudem auch Menschen, die schlecht oder ungern lesen, Zugang zu Information (Voelchert 2012e, S. 1; 2012g, S. 1). Das umfangreiche Angebot kann dazu beitragen, dass sich Eltern langsam an die Möglichkeit, ein Seminar bei familylab zu besuchen, herantasten können. Es bietet Eltern außerdem Hilfestellung und Denkanstöße, indem sie sich selbstständig über Erziehungsfragen informieren können. Idealerweise schafft dies auch eine Bindung der Eltern an familylab. Wer schon einige interessante und hilfreiche Informationen auf familylab.de gefunden hat, wird sich leichter damit tun, ein familylab-Seminar zu besuchen.

Neben der emotionalen Ansprache und der Vielzahl an Informationen arbeitet familylab auch damit, dass Studien und Wissenschaftler erwähnt werden, die mit ihren Erkenntnissen die Aussagen von familylab und Jesper Juul unterstützen. Kritisch sehe ich hier, dass die Quellen oft unvollständig sind oder zum Teil gar nicht genannt werden. Bei der Bewerbung von Seminaren für Unternehmen werden zum Beispiel mehrfach Studienergebnisse erwähnt, ohne Quellen zu nennen (Voelchert 2012c, S. 1ff). Das erweckt bei mir den Eindruck, dass Wissenschaft zwar als Werkzeug genutzt wird, um die eigene Position zu untermauern, dabei aber ein wichtiger Aspekt wissenschaftlicher Arbeit – die Transparenz des Erkenntnisgewinns, wie sie unter anderem durch nachvollziehbare Quellenangaben gewährleistet sein soll – ausgespart wird.

Neben der Website nutzt familylab auch verstärkt soziale Netzwerke und den firmeneigenen Newsletter für die Öffentlichkeitsarbeit.

Der Newsletter ist dabei mit etwa 17000 Adressaten das erfolgreichste Medium. Darauf folgen *Facebook* mit 1229 Adressatinnen, *Twitter* mit 64 Adressaten und *LinkedIn* mit 24 Nutzerinnen (Anhang 3).

4.3 Die Weiterbildung

familylab bildet Fachleute, die über mindestens fünf Jahre Berufserfahrung im sozialen Bereich besitzen, zu familylab-Seminarleitern weiter.

Menschen ohne die entsprechende fachliche Qualifikation können ebenfalls an dem Seminar teilnehmen, bekommen dann allerdings nur eine Teilnahmebestätigung und dürfen keine Kurse leiten.

Die Weiterbildung kostet 2300 Euro und kann auf Antrag durch den Bildungsscheck³ mit maximal 500 Euro gefördert werden. Sie dauert insgesamt acht Tage und ist in zwei Module von jeweils vier Tagen aufgeteilt.

In Modul 1 werden die theoretischen Grundlagen und Werte von Jesper Juul und familylab behandelt. Dieses Modul wird von familylab-Trainerinnen und von Mathias Voelchert geleitet. In Modul 2 werden die theoretischen Inhalte aus Modul 1 anhand praktischer Beispiele vertieft. Das zweite Modul wird von Jesper Juul geleitet. Die Teilnehmer bringen die Beispiele aus ihrem Privatleben oder ihrer beruflichen Praxis mit (Voelchert 2012k, S. 3).

Um das familylab-Seminarleiter-Zertifikat zu erhalten, müssen die Seminarleiterinnen spätestens 18 Monate nach der Weiterbildung und in Folge alle 12 Monate an einer Supervision teilnehmen.

Diese wird von familylab organisiert und von Jesper Juul durchgeführt. Sie kostet 90 Euro (Stand Februar 2012).

Mit dem Seminarleiterinnen-Zertifikat erhalten die Teilnehmer, die eine Weiterbildung erfolgreich abgeschlossen haben, die Berechtigung, familylab-Seminare zu leiten. Für dieses Zertifikat wird von familylab eine jährliche Gebühr erhoben; dabei stehen zwei Konditionsvereinbarungen zur Auswahl:

Der Seminarleiter zahlt an familylab einen jährlichen Mitgliedsbeitrag in Höhe von 60 Euro und ist mit seinem Profil auf der Website vertreten.

Die Seminarleiterin zahlt an familylab einen jährlichen Mitgliedsbeitrag in Höhe von 240 Euro, ist mit ihrem Profil auf der Website vertreten und ihre Veranstaltungen werden von familylab über die Website beworben (Voelchert 2012k, S. 4).

³ Der Bildungsscheck ist ein durch den europäischen Sozialfonds gefördertes Angebot zur Fachkräftesicherung. Mit dem Bildungsscheck werden Weiterbildungen mit einem Zuschuss von 50% oder maximal 500 Euro gefördert.

In Deutschland wurden bis heute zehn Seminarleiterweiterbildungen durchgeführt. Für 2012 sind zwei weitere geplant. Im Dezember 2011 gab es in Deutschland etwa 200 familylab-Seminarleiterinnen.

4.4 Die Seminare

familylab versucht, Seminare und Dienstleistungen zu allen das Familienleben betreffenden Themen anzubieten (Voelchert 2012k, S. 3f). Themen und Aufbau der Seminare sind in den Grundzügen von Jesper Juul entwickelt. Die Gestaltung der Seminare bleibt den Seminarleitern bis auf die in den entsprechenden Manuals festgelegten Vorgaben selbst überlassen.

Im Januar 2012 haben Seminarleiterinnen auf der Website von familylab Seminare zu folgenden Themen angeboten:

- Stärkung des kindlichen Selbstwertgefühls
- Grenzen setzen
- Pubertät
- Coaching für den Familienalltag
- Beziehung zwischen Eltern und Kindern

Die Seminare werden zum einen in der Form von meist dreistündigen so genannten Inspirationsseminaren angeboten. Zum anderen gibt es vertiefende dreitägige Seminare mit insgesamt neun Stunden Dauer, in denen der Schwerpunkt mehr auf dem selbstreflexiven Dialog und praktischen Übungen liegt (Voelchert 2012h, S. 1).

Alle Seminare haben dialogischen Charakter. Um die Teilnehmer in das Thema einzuführen, hält die Seminarleiterin zu Beginn einen Kurzvortrag, anschließend bestimmen die Fragen und Erfahrungen der Teilnehmerinnen den weiteren Kursverlauf.

Ziel des Dialogs zwischen den Eltern ist es, einen reflexiven Prozess über die eigenen Werte auszulösen. Die Eltern sollen das Seminarthema nicht nur theoretisch behandeln, sondern dadurch, dass sie sich ehrlich und offen einander mitteilen, einen persönlichen Umgang mit dem Thema finden und üben (Voelchert 2012k, S. 9).

Drei erklärte Ziele der Seminare sind:

- Eltern sollen in Zukunft ihre Verhaltensentscheidungen von den persönlichen Gefühlen der Familienmitglieder und deren Beziehungen untereinander abhängig machen. Dabei sollen Eltern sich bewusst sein, dass die Führungsfunktion bei den Erwachsenen liegt.
- Eltern sollen lernen, mit ihren Kindern konstruktive Konflikte zu führen. Um zu veranschaulichen, wie das aussehen könnte, hat sich Juul an einer Figur aus dem Boxsport bedient – dem Sparringpartner. Der Sparringpartner ist im Boxtraining ein Gegner, welcher der trainierenden Boxerin maximalen Widerstand bietet, während er minimalen Schaden anrichtet. So steigert die Boxerin ohne Gefahr ihre Fertigkeiten. Eltern sollen ihren Kindern bei Konflikten auf dieselbe Art und Weise wie ein solcher Sparringpartner begegnen. So stärken sie die Konfliktfähigkeit der Kinder, ohne sie dabei zu verletzen und entwickeln gemeinsam mit den Kindern eine aktive und konstruktive Form, mit Konflikten umzugehen (Juul 2010b, S. 19).
- Eltern sollen lernen, Dialoge zu führen, die den Austausch und das gegenseitige Verstehen zum Ziel haben (Voelchert 2012a, S. 1).

5 Analyse des familylab-Seminarkonzepts

Bei der folgenden Analyse übernehme ich die Qualitätsanfragen an Elternbildungskonzepte aus Sigrid Tschöpe-Schefflers *Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht* (Tschöpe-Scheffler 2005).

Tschöpe-Scheffler hat mit ihrer Analyse von Elternbildungsangeboten einen umfassenden Überblick über die Elternbildungsangebote im deutschsprachigen Raum erstellt. Die aussagekräftigen und erschöpfenden Bewertungskriterien ihrer Untersuchung sind für meine eigene Analyse bestens geeignet. Die Anwendung von Tschöpe-Schefflers Methode ermöglicht zudem erstmals den Vergleich von familylab mit anderen Elternbildungsangeboten.⁴

Elternbildung ist ein Teil der Erwachsenenbildung und hat zum Ziel, Eltern durch die Stärkung ihrer persönlichen, familialen und sozialen Ressourcen in der Wahrnehmung ihrer Aufgaben zu unterstützen. Dabei sollen die Eltern befähigt werden, sich selbst zu helfen (Frank 2010, S. 96). Eltern dienen dem Kind in seiner Entwicklung als Vorbild und zentraler Bezugspunkt. Um dieser Verantwortung gerecht werden zu können, ist es für Eltern hilfreich, Wissen und Handlungsoptionen zu erweitern.

In ihrem Buch stellt Tschöpe-Scheffler dar, welche Inhalte Elternbildungsangebote bieten sollten, um ihre Ziele zu erreichen. Diese Ziele sind, „[...] Eltern in ihren Erziehungsaufgaben angemessen zu unterstützen sowie Wege für eine gewaltfreie Erziehung aufzuzeigen“ (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 9).

Aufbauend auf den Ergebnissen von zwei Elternbefragungen leitet Tschöpe-Scheffler vier Basiskompetenzen ab, die Eltern ihrer Ansicht nach benötigen, um entwicklungsfördernd zu erziehen. Eltern brauchen auch nach ihrer Selbsteinschätzung am ehesten Hilfestellung bei der Erlangung dieser Kompetenzen.

Die vier Basiskompetenzen sind:

1. Wissen

Eltern benötigen das Wissen, wie und in welchen Schritten die kindliche Entwicklung abläuft und wie die daraus resultierenden Bedürfnisse des Kindes adäquat befriedigt werden können.

⁴ Diese Arbeit ermöglicht den Vergleich, leistet ihn aber nur in Ansätzen, da der Schwerpunkt der Untersuchung ein anderer ist und der Vergleich den Rahmen der Arbeit sprengen würde.

2. Handeln

Mit einer Erweiterung der Handlungsoptionen können Eltern besser auf die im Erziehungsalltag auftretenden Anforderungen reagieren. Sie brauchen einen geschützten Raum, um neue Handlungsoptionen erproben zu können und unterstützende Begleitung, um den oft schwierigen Transfer in den Alltag umzusetzen.

3. Selbsterfahrung und Selbsterziehung

Faktoren wie die eigene Biographie, das Erziehungsverhalten in der Herkunftsfamilie und die Qualität der Partnerbeziehung beeinflussen das Erziehungsverhalten von Eltern. Um diese systemischen Zusammenhänge zu verstehen und mögliche Handlungen daraus abzuleiten, müssen Eltern ihr eigenes Verhalten reflektieren.

4. Aufbau und Nutzung von Netzwerken

Eltern benötigen gut funktionierende Netzwerke, um Entlastung zu finden. Diese Netzwerke können abwechselndes Babysitten, Austausch über Probleme, gegenseitiges Informieren und ähnliches beinhalten (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 284ff).

Diese Basiskompetenzen stimmen – bis auf den Aspekt Vernetzung – mit den Schwerpunkten, die Martin Textor in Elternbildungsangeboten ausgemacht hat, überein. Nach Textor sind die vier Themenschwerpunkte von Elternbildungsprogrammen: Informationsvermittlung, Selbsterfahrung, Aneignen von Fertigkeiten und Problemlösetraining, wobei sich die inhaltliche Gewichtung je nach Elternbildungsprogramm unterscheidet (Textor 1996, S. 92f).

In den folgenden Kapiteln stelle ich an das familylab-Seminarkonzept zehn Qualitätsanfragen, die laut Tschöpe-Scheffler erfüllt sein müssen, um den teilnehmenden Eltern die Erlangung der oben geschilderten Basiskompetenzen zu ermöglichen. Ich werde zu Beginn jedes Kapitels Tschöpe-Schefflers Kriterien kurz erläutern und sie in Folge auf familylab anwenden.

Im Gegensatz zu Sigrid Tschöpe-Scheffler, die spezifische Elternbildungs-Kurse untersucht, bezieht sich meine Analyse auf das allen Elternseminaren von familylab zugrundeliegende Konzept, da dieses im Fokus meiner Arbeit steht. Die familylab-Seminare für Eltern unterscheiden sich nur insofern, dass sie sich auf spezifische Lebenssituationen beziehen. Wenn ich in Folge die verkürzte Bezeichnung familylab-Seminare verwende, beziehe ich mich immer auf familylab-Seminare für Eltern.

5.1 Sind die theoretischen Grundlagen der Seminare transparent?

In Bezug auf die Transparenz der theoretischen Grundlagen fragt Sigrid Tschöpe-Scheffler danach, ob die Elternbildungs-Kurse ein empirisch abgesichertes Konzept haben, ob die Bezugstheorie transparent ist und ob die daraus resultierenden Methoden, Ziele und Inhalte nachvollziehbar sind (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 289).

Grundsätzlich halte ich die theoretischen Grundlagen der Arbeit von Jesper Juul und familylab für gut nachvollziehbar, da sie in sich logisch argumentiert sind. Es gibt allerdings einige Probleme bei der empirischen Absicherung sowie zum Teil bei der Vermittlung.

Die empirische Absicherung von Jesper Juuls Aussagen fehlt weitestgehend. Juul selbst betont immer wieder, dass er Praktiker ist und deshalb wissenschaftliche Erkenntnisse nur teilweise in seine Arbeit miteinbezieht.

In seinem Elternbrief *Methoden für Eltern* kritisiert er die in Politik und Gesellschaft verbreitete Haltung, dass mit wissenschaftlichen Methoden erzielte Erkenntnisse mit der Wahrheit beziehungsweise einem Abbild der Realität gleichgesetzt werden. Diese Überhöhung von nachweisbasierten Methoden schließt einen großen Bestand an Wissen und Erfahrung aus. Wissenschaftsübergreifende Erkenntnisse sind oft so umfassend und komplex, dass sie mit den Methoden der Wissenschaft nur schwer nachweisbar sind. Hinzu kommt, dass viele Studien so angelegt sind, dass die Eigeninteressen der Institution, die die Studie durchführt oder finanziert, Verlauf und Ergebnis mitbestimmen und die Studienergebnisse somit eine „schwache wissenschaftliche Qualität haben“ (Juul 2012b, S. 2f).

Ich teile die Einschätzung, dass es gefährlich ist, allen Erkenntnissen, die den Stempel wissenschaftlich tragen, vorbehaltlos zu glauben. Wissenschaft kann immer nur einen Teilaspekt der Welt abbilden, und die Unmöglichkeit, all die komplexen Zusammenhänge, mit denen dieser jeweilige Aspekt verwoben ist, miteinzubeziehen, relativiert meiner Ansicht nach die Gültigkeit vieler wissenschaftlicher Ergebnisse. Ich teile auch die Ansicht, dass Wissenschaft oft korrumpierbar ist.

Trotzdem würde ich nicht so weit gehen, grundsätzlich alle wissenschaftlichen Standards und Erkenntnisse zu ignorieren und allein die Praxis als Mittel zum Erkenntnisgewinn zuzulassen. Juuls Ansatz gründet sich auf einer Haltung, die sich zu großen Teilen auf die eigene Wahrnehmung verlässt. Auch darin liegt eine Gefahr, denn weder Jesper Juul noch irgendein anderer Mensch nimmt ein objektives Bild der Welt wahr. Dadurch, dass Juul viele seiner Gedan-

kengänge und Quellen nicht transparent macht, erschwert er es seinen Lesern und Klienten, sich ein eigenes Bild zu machen, und sie bleiben bis zu einem gewissen Grad abhängig von seiner subjektiven Wahrnehmung der Wirklichkeit.

Ein weiteres Problem dieses Umgangs mit Wissenschaft ist meiner Ansicht nach, dass Juul sich und den Menschen, die nach seinen Erkenntnissen arbeiten wollen, einen Teil der Argumentationskraft nimmt. Das ist bedauerlich, denn es gibt eine Vielzahl von wissenschaftlichen Texten und seriösen Studien, die Juuls praktische Erfahrungen stützen. Juuls selbst beruft sich teilweise auch auf wissenschaftliche Erkenntnisse, macht die Quellen aber nur zum Teil transparent.

So wird auch auf familylab.de auf Wissenschaftlerinnen und Studien verwiesen, die Aussagen von Jesper Juul und familylab unterstützen beziehungsweise zu Juuls Wertebildung beigetragen haben. Allerdings sind auch hier die Quellen nicht genau angegeben.

Die von Juul und familylab entwickelten Grundlagen werden neben der prozessorientierten Vermittlung in den familylab-Seminaren über zahlreiche weitere Wege transparent gemacht: Bücher, DVDs, Vorträge, Informationen auf der Website, Interviews und Gesprächsrunden mit Jesper Juul in verschiedenen Medienformaten.

Den Teilnehmerinnen von familylab-Seminaren werden die Grundlagen zusammengefasst in einer kurzen Einleitung dargestellt und in Folge immer wieder in Bezug auf die Lebenssituationen der Eltern und in den praktischen Übungen thematisiert.

Es gibt weder von familylab noch von Jesper Juul ein griffig formuliertes Konzept zu den Grundlagen ihrer Arbeit.

Der Text, der auf der Website von familylab als familylab-Konzept bezeichnet wird, ist ein von einer freien Journalistin verfasster Artikel über familylab und kein Konzept im klassischen Sinne (Voelchert 2012j, S. 1).

5.2 Werden oder wurden die familylab-Seminare von unabhängiger Seite evaluiert?

Für eine verlässliche Wirksamkeitsstudie ist es notwendig, dass empirische Untersuchungen von unabhängiger Seite durchgeführt werden. Das bedeutet, dass weder Entwickler noch Anbieter des Seminars an der Studie beteiligt sein dürfen. Tschöpe-Scheffler plädiert allerdings auch dafür, Evaluationsergebnissen keine zu große Bedeutung beizumessen, da nie ausgeschlossen werden kann, dass äußere Einflüsse die Ergebnisse mit beeinflusst haben (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 289f). Dieses Problem ist in der Sozialen Arbeit unter dem Begriff Technologiedefizit bekannt. Der Begriff umschreibt, dass der Erfolg von Interventionen schwer zu überprüfen ist, da er zum einen sehr von den Bemühungen des Klienten abhängig ist und zum anderen Erfolge beziehungsweise Misserfolge oft gar nicht oder erst Jahre später eintreten beziehungsweise sichtbar werden. Zudem lässt sich schwer feststellen, ob Veränderungen wirklich als Folgen einer Intervention zu werten sind oder ob ihre Ursachen in einem oder mehreren der vielen anderen Einflüsse, denen jeder Mensch ausgesetzt ist, liegen. (Erath 2006, S. 71f).

Eine Evaluation der familylab-Seminare von unabhängiger Seite findet nicht statt. Die Seminarleiterinnen lassen sich von den Teilnehmern schriftlich und mündlich Feedback geben. Das schriftliche Feedback werten sie für sich selber aus.⁵ Eine Rückkoppelung zu familylab gibt es nicht.

Aufgrund der Prozessorientierung der familylab-Seminare wäre eine Evaluation, wenn man sie denn in Angriff nähme, schwieriger als die von Elternprogrammen, die aufgrund ihrer genauen Vorgaben und Ziele vergleichsweise einfach zu überprüfen sind – ein Beispiel für solche Programme ist das *Positive Parenting Program (Triple P)*.⁶

⁵ Der Feedbackbogen befindet sich im Anhang 2.

⁶ *Positive Parenting Program (Triple P)* ist ein präventives Elternbildungsprogramm mit dem Ziel, Eltern bei der Erziehung zu unterstützen und Gewalt vorzubeugen. Bei *Triple P* werden den Eltern genaue Vorgaben gemacht, wie sie bei bestimmtem Fehlverhalten des Kindes zu reagieren haben. Durch diese genaue Zielvorgabe ist es leicht überprüfbar, ob die Kursinhalte erfolgreich vermittelt wurden (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 320f). Nähere Informationen zu *Triple P* kann man auf www.triplep.de finden.

5.3 Inwiefern zielen die Inhalte und Methoden von familylab-Seminaren auf eine Veränderung und Erweiterung der elterlichen Alltagskonzepte?

Die Erweiterung von elterlichen Alltagskonzepten⁷ ist ein integraler Bestandteil der Elternbildung. In diesem Kontext ist erlangtes Wissen, wenn man es nicht in die Praxis umsetzen kann, wertlos. Voraussetzungen für die Veränderung von Alltagskonzepten sind für Tschöpe-Scheffler die freiwillige Teilnahme, der Veränderungswunsch, eine angstfreie und Reflexion ermöglichende Atmosphäre des emotionalen Lernens, der Erfahrungsaustausch mit anderen Eltern, die Besprechung persönlicher Fallbeispiele und Seminarleiter, die ein positives Rollenmodell verkörpern (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 291f).

Alle Teilnehmerinnen der familylab-Seminare kommen freiwillig und zahlen zwischen 5 und 90 Euro Teilnahmegebühr.

Zentraler Inhalt der Seminare ist der offene Austausch der Teilnehmer. Grundlagen der Gespräche und Übungen sind die Reflexion über die eigenen Werte, das daraus resultierende Handeln und die Beziehung der Familienmitglieder zueinander. Der offene und nicht wertende Austausch der Teilnehmerinnen untereinander hat meiner Ansicht nach großen Einfluss auf deren Alltagskonzepte. Um einen Konflikt konstruktiv lösen zu können, braucht man die Gewissheit, ihn bewältigen zu können. Durch den offenen Austausch untereinander erfahren die Teilnehmer, dass die mitunter als unüberwindbar wahrgenommenen Probleme etwas Alltägliches sind und nicht eine Folge der eigenen Unzulänglichkeit.

Die familylab-Seminarleiter treten nicht als allwissende Experten auf. Sie haben zwar auch die Aufgabe, Wissen zu vermitteln, doch als mindestens genauso wichtig wird ihre Aufgabe gesehen, Denkanstöße zu geben und eine Atmosphäre zu schaffen, in der die Teilnehmerinnen die Möglichkeit haben, über ihre eigenen Positionen, Werte und Fertigkeiten zu reflektieren und selbst an ihnen zu arbeiten (Voelchert 2012d). Aufgrund der Qualifikationen der Seminarleiterinnen und ihrer vorausgesetzten Identifizierung mit den Werten Jesper Juuls ist anzunehmen, dass die Grundvoraussetzungen für ihre Funktion als Rollenmodell gewährleistet sind. Natürlich ist dieser Aspekt sehr von der Persönlichkeit des Seminarleiters abhängig.

Wenn Eltern die von familylab vertretenen Werte Gleichwürdigkeit, Integrität, Authentizität

⁷ Unter Alltagskonzept wird die gewohnte Auffassung oder Definition, die ein Individuum gegenüber Sachverhalten einnimmt, verstanden. Aufgabe der Elternbildung ist es, diese Auffassungen und Definitionen durch neue Perspektiven zu erweitern.

und Verantwortung als hilfreich für ihr Leben anerkennen und versuchen, sie umzusetzen, fallen natürlich einige Handlungsoptionen wie beispielsweise das Bestrafen weg. Andererseits ergibt sich eine Vielzahl von neuen Optionen. Wenn Eltern es zum Beispiel wagen, ihren Kindern früh Verantwortung zu übergeben, ist das eine Entlastung für sie, und das Kind hat die Möglichkeit, selbst beziehungsweise auch gemeinsam mit den Eltern zu erfahren, welche seiner Handlungen eventuell negative Folgen haben. Das Wissen darüber, dass Kinder am meisten von authentischen Eltern profitieren, ermöglicht Eltern, die typische Zweiteilung zwischen wahrem Selbst und Elternrolle zu vermeiden, was wirkliche Beziehung ermöglicht.

Die in den familylab-Seminaren angestrebte Stärkung des Vertrauens in die eigenen Fähigkeiten und Gefühle und in die Kompetenz der anderen Familienmitglieder ist eine wichtige Voraussetzung für das Wagnis, neue Handlungsmöglichkeiten zu erproben.

5.4 Förderung von positiven Selbstwirksamkeitserwartungen und der Erziehungsautorität der Eltern

Wenn Eltern die konkrete Erfahrung machen, dass ihr Verhalten positive Auswirkungen hat, lernen sie gleichzeitig, dass sie grundsätzlich etwas bewirken können. Ihre Selbstwirksamkeitserwartung und damit ihre Erziehungsautorität werden gesteigert. Die daraus entstehenden positiven Selbstwerterfahrungen der Eltern fördern zudem positive Selbstwerterfahrungen bei den Kindern (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 291).

Wenn ein Mensch ein Hindernis für unüberwindbar hält, ist die Selbstwirksamkeitserwartung in Bezug auf diese Herausforderung eher gering einzuschätzen. Albert Bandura erklärt die Kraft der Selbstwirksamkeitserwartung anhand eines Phänomens aus der Leichtathletik. Dort ist man über Jahre hinweg davon ausgegangen, dass kein Mensch eine Meile unter vier Minuten laufen kann. Als 1954 Roger Bannister erstmals diese magische Grenze unterbot, waren plötzlich viele andere Athleten auch in der Lage, so schnell und noch schneller zu laufen (in: Schwarzer & Jerusalem 2002, S. 28).

In Bezug auf die Selbstwirksamkeit bedeutet das, dass die Wahrscheinlichkeit steigt, ein Problem zu lösen, wenn man davon ausgeht, dass grundsätzlich die Möglichkeit besteht, es zu lösen.

Neue Haltungen und Verhaltensweisen werden durch die Selbstwirksamkeitserwartung beeinflusst. Je höher das Vertrauen in die eigene Selbstwirksamkeit, also in die positive Erwartung bezüglich einer Veränderungsmöglichkeit ist, umso leichter fällt es, sich beispielsweise ein Verhalten zum Ziel zu setzen und dieses Vorhaben dann auch umzusetzen.

Um die Selbstwirksamkeitserwartung zu steigern, sollte man sich erreichbare Ziele stellen. Die Elternbildung muss dies meiner Ansicht nach beachten und bei der Zielentwicklung versuchen, die Fähigkeiten des Klienten miteinzubeziehen.

familylab hat die Förderung der Selbstwirksamkeit zwar nicht explizit als Ziel formuliert. Den dialogischen und auf Reflexion angelegten Schwerpunkt der Seminare halte ich jedoch für gut geeignet, Selbstwirksamkeitserwartungen zu steigern. Durch das Entwickeln eigener Werte, das Verständnis systemischer Zusammenhänge und das eigene Artikulieren von Problemen und Lösungsoptionen erfahren die Teilnehmer, dass sie anderen helfen können und auch für sich selbst Lösungen entwickeln können. So sind sie nicht von Expertinnen abhängig, die ihnen sagen, wie man etwas richtig macht, sondern entwickeln Vertrauen in die eigenen Kompetenzen.

familylab verfolgt mit seinen Seminaren nicht den Anspruch, dass jedes Familienmitglied glücklich sein soll, sondern den weitaus realistischeren Anspruch, dass jedes Familienmitglied seinen ihm gemäßen Platz in der Familie finden soll. Und es geht auch nicht darum, Eltern zu perfekten Eltern zu machen. So rät Jesper Juul den Eltern: „Seid nicht so perfektionistisch. [...] glücklicherweise brauchen und wollen Kinder keine fix und fertigen Eltern. Kinder haben viel Verständnis für Fehler – sie machen ja selbst den ganzen Tag welche und lernen daraus“ (Stelzer 2010, S. 5). Sich von überhöhten Ansprüchen an sich selbst und das Familienleben zu lösen, verschafft Eltern Entlastung. Sie haben so die Möglichkeit, sich erreichbare Ziele vorzunehmen und die Wahrscheinlichkeit, mit dem eigenen Handeln Erfolg zu haben und sich als selbstwirksam zu erleben, wird gesteigert.

5.5 Empowerment-Ansätze des Konzepts

Der Empowerment-Ansatz hat zum Ziel, dass Menschen lernen, sich der eigenen Ressourcen zu bedienen und diese flexibel einzusetzen.

Nach Tschöpe-Scheffler (2005, S. 291) sollten Elternbildungsangebote den Empowerment-Ansatz in ihre Arbeit integrieren. So sollen die Rat- oder Hilfesuchenden ermächtigt werden, sich selber zu helfen. Das bedeutet, dass Elternbildungsangebote folgende Aspekte in ihre Arbeit miteinbeziehen sollten:

- Ermutigung sowie Ressourcen- statt Problemorientierung
- Unterstützung statt Belehrung
- Selbstreflexion statt Rezeptwissen
- Neue Erfahrungen durch praktische Übungen
- Unterstützung eigener Handlungsalternativen

Die familylab-Seminare haben ihren Schwerpunkt auf dem gemeinsamen Dialog. Die Kursleiterin ist wegen ihres Fachwissens die Expertin zum Seminarthema und die Teilnehmer sind die Experten für ihre Kinder. Da das Expertenwissen der Eltern für die konstruktive Arbeit benötigt wird, entstehen Antworten und Lösungsansätze erst im gemeinsamen Prozess und können nicht schon vorher feststehen (Juul 2012a, S. 97). Auch die Prozesse, die in der Familie stattfinden, liegen im Fokus der Seminare. Für Juul bestimmt die Qualität solcher Prozesse die Qualität und Dauerhaftigkeit der Lösungen (ebd., S. 96). Wenn Eltern die eigene Fähigkeit entdecken, Prozesse aktiv und positiv mitzugestalten und die Erfahrung machen, dass sie wertschätzende Dialoge führen können, haben sie die Möglichkeit, diese Erfahrungen in ihrer Familie an Partner und Kinder weiterzugeben.

5.6 Die Subjektstellung des Kindes

Die Subjektstellung und Würde des Kindes auf Basis der UN Konventionen und sein Recht auf gewaltfreie Erziehung muss Grundlage der Konzeption der Kurse sein (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 292).

Auch das BGB hat die Subjektstellung des Kindes in §1626 Abs. 2 als ein grundsätzliches Recht formuliert. In § 1631 Abs. 2 Satz 1,2 ist das Recht auf Schutz vor gewaltfreier Erziehung postuliert. Denn jeder junge Mensch hat das Recht auf Förderung seiner Entwicklung und auf Erziehung (SGB VIII, § 1 Abs. 1). Da die Pflege und Erziehung der Kinder das natürliche Recht und die erste Pflicht der Eltern sind (SGB VIII, § 1 Abs. 2, Satz 1), muss Elternbildung, wenn sie ihrem Titel gerecht werden will, dies fördern und so dem besonderen Schutzbedürfnis des Kindes gerecht werden (Stascheit 2010).

Die Subjektstellung des Kindes ist bei Jesper Juul und familylab in dem Grundsatz Gleichwürdigkeit enthalten.

Gleichwürdigkeit setzt zwar eine Subjektstellung aller Familienmitglieder – unabhängig von Alter, Geschlecht oder Behinderung – voraus. Da Kinder laut Juul seit Jahrhunderten eine Objektstellung in der Familie innehatten, liegt ein Schwerpunkt seiner Ausführungen jedoch darauf, die Subjektstellung der Kinder zu etablieren beziehungsweise zu schützen (das Thema habe ich in den Kapiteln 3 und 3.1 ausführlich behandelt).

familylab teilt diese Einstellung Juuls (Voelchert 2012a, S. 2), und die Subjektstellung des Kindes hat in den Seminaren einen hohen Rang, der weit über das Prinzip der Gewaltfreiheit hinausgeht. Tatsächlich ist dieser Aspekt maßgeblich für die Konzeption der familylab-Seminare. familylab kann und will auch aus dem Grund, dass alle Familienmitglieder über eine Subjektstellung verfügen, keine vorgefertigten Lösungen zu Problemen anbieten (Juul 2012a, S. 146). Fertige Lösungen und oder vorgegebene Erziehungsmethoden gehen immer zu Lasten der Subjekt-Subjektbeziehungen, da die fehlende Handlungsflexibilität mindestens ein Familienmitglied – meistens das Kind – zumindest teilweise zum Objekt macht.

5.7 Die Ausbildung der Seminarleiterinnen

Nach Tschöpe-Scheffler sollten die Kursleiter von Elternbildungsangeboten über eine pädagogische Grundausbildung verfügen, in den Kursmethoden geschult sein und didaktische Fähigkeiten besitzen. Supervision sollte zur Qualitätssicherung regelmäßig in Anspruch genommen werden. Des Weiteren sollten sie selbst über die Kompetenzen verfügen, die für die Eltern und Kinder angestrebt werden (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 292).

familylab bildet Fachleute, die über mindestens fünf Jahre Berufserfahrung im sozialen Bereich verfügen, als familylab-Seminarleiterinnen weiter (Voelchert 2012a, S. 1). Ablauf und Inhalte der Weiterbildung sowie die Anforderungen an die Seminarleiter habe ich in Kapitel 4.3 ausführlich beschrieben. Die Seminarleiter sind verpflichtet, alle 12 bis 18 Monate an einer von Jesper Juul durchgeführten Supervision teilzunehmen (Voelchert 2012d, S. 1).

Für Juul muss eine Familienberaterin sehr hohen Ansprüchen bezüglich ihrer persönlichen Reife, ihrer interdisziplinären Fähigkeiten und ihrer persönlichen Flexibilität genügen. Dabei ist die beratende Person wichtiger als die angewandte Methode (Juul 2012a, S. 9).

Dass mehrere Jahre Berufserfahrung für familylab eine Mindestvoraussetzung sind, um eine Seminarleiterinnen-Weiterbildung zu absolvieren, ist eine logische Folge von Jesper Juuls Wertschätzung für die Praxiserfahrung.

5.8 Die Niederschwelligkeit und die Kosten der Angebote

Elternbildung sollte grundsätzlich so viele Eltern wie möglich erreichen. Deshalb sollten Seminare auch Eltern zugänglich gemacht werden, die nicht über die sozialen Ressourcen verfügen, um sich beispielsweise an Beratungsstellen zu wenden.

Die Inhalte und Methoden der Kurse sollten so gestaltet sein, dass sie für Menschen aus allen Gesellschaftsschichten verständlich sind. Tschöpe-Scheffler hält eine Einbindung der Elternarbeit in die Lebenswelt der Familien und eine Zusammenarbeit mit Institutionen wie Kinderärzten, Kindergärten und Schulen für sinnvoll (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 292f).

Im Januar 2012 wurden auf der Website von familylab deutschlandweit vierzehn Inspirationsseminare angeboten. Die Teilnahme an den Inspirationsseminaren kostete in diesem Zeitraum 15 Euro. Schülern und Studenten wurde teilweise freier Eintritt gewährt.

Die dreitägigen Seminare kosteten im Januar 2012 für Einzelpersonen durchschnittlich 85 Euro und für Paare durchschnittlich 135 Euro. Im Januar 2012 wurden auf familylab.de deutschlandweit sieben dreitägige Seminare angeboten (Voelchert 2012h, S. 1).

Da der inhaltliche Schwerpunkt der Kurse auf Selbsterfahrung liegt und die Seminarleiter sich selbst als Lernende in einem Prozess betrachten sollen (Anhang 1), ist die Gefahr minimal, dass Eltern durch Belehrung vertrieben werden. Zudem richtet sich der Seminarverlauf nach den Familienthemen, die die teilnehmenden Eltern akut beschäftigen. Diese Aspekte machen die Seminare meiner Ansicht nach niederschwellig.

Allerdings werden die familylab-Seminare kaum in Zusammenarbeit mit Institutionen wie Kindergärten oder Schulen angeboten, das heißt, sie sind nicht in einen der Klientel schon bekannten Kontext eingebunden und in diesem Sinne nicht niederschwellig.

Die Texte auf familylab.de sind meist die einzigen verfügbaren Vorabinformationen über die Seminare, und sie richten sich meiner Einschätzung nach eher an bildungsgewohnte Menschen. Die Ausführungen zu den Begriffen Gleichwürdigkeit, Authentizität, Integrität und Verantwortung, auf denen Juuls zentraler Ansatz aufbaut, sind für bildungsungewohnte Menschen möglicherweise schwer zu verstehen. Es ist eher unwahrscheinlich, dass diese Menschen ein Seminar besuchen, wenn sie die in der Seminarankündigung verwendeten Begriffe nicht verstehen. Grundsätzlich kann man davon ausgehen, dass die familylab-Seminare eher von Eltern besucht werden, die sich auch schon auf einer theoretischen Ebene mit dem Thema

Erziehung beziehungsweise konkret mit Jesper Juuls Arbeit beschäftigt haben.

Die Möglichkeit, die Arbeit von familylab über Audiodateien und Videos kennen und verstehen zu lernen, kompensiert dies zum Teil. Die Öffentlichkeitsarbeit von familylab mit seiner Präsenz in verschiedenen populären Netzwerken wie *Facebook* und *Twitter* könnte familylab auch bildungsungewohnten Menschen zugänglich machen, da hier die Inhalte kurz und leicht verständlich dargestellt werden und der Zugang kostenlos ist.

Zudem ist Jesper Juul mit seinen Themen in Boulevard-Medien wie beispielsweise der *Bild am Sonntag*, in Elternzeitschriften und in Talkshows im Fernsehen vertreten, wo er die Inhalte seiner Arbeit einem breiten Publikum verständlich darstellt. Auch das macht Juuls Arbeit niederschwellig und könnte bewirken, dass auch bildungsungewohnte Eltern Zugang zu den familylab-Seminaren finden.

5.9 Unterstützung von Netzwerken und Nachbarschaftshilfen – Lebensraumorientierung

Elternkurse sollten eine Vernetzung unter den Eltern fördern. Solche Netzwerke gewinnen besonders in Krisen an Bedeutung. Gerade für Eltern, die nicht oder nur eingeschränkt über ein familiäres Netzwerk verfügen, kann der unterstützende Kontakt zu anderen Eltern eine große Hilfe sein (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 293).

Elternnetzwerke sind informelle Zusammenschlüsse mehrerer Familien, die beispielsweise abwechselnd die Kinder der jeweils anderen Familie mitbetreuen. Neben der Sympathie ist gegenseitiges Vertrauen die Grundlage, um ein Elternnetzwerk entstehen und bestehen zu lassen.

In den Elternseminaren von familylab ist die Vernetzung der Teilnehmer untereinander kein erklärtes Ziel. Nichtsdestotrotz sind familylab-Seminare wegen ihres dialogischen Charakters und der Gruppenarbeiten, bei denen sich die Teilnehmer näher kennen lernen, grundsätzlich gut geeignet, um zu vernetzen.

Auch der Austausch über sehr persönliche Themen, Probleme, ähnliche Situationen und eine grundsätzlich ähnliche Interesselage unterstützen eine Vernetzung der Teilnehmerinnen.

5.10 Gibt es zusätzliche Angebote außerhalb der Seminare?

Außerhalb der Elternbildungs-Kurse sollte es Angebote geben, die den Eltern bei Bedarf Information, Beratung oder Hilfe bieten. Diese Angebote sollten unkompliziert in Anspruch genommen werden können und niederschwellig sein (Tschöpe-Scheffler 2005, S. 293).

In den Seminarmanuals werden die familylab-Seminarleiter dazu aufgefordert, den Teilnehmern die Möglichkeit zur Kontaktaufnahme anzubieten. Diese Möglichkeit soll allerdings zeitlich begrenzt bleiben. Die Dauer des Zeitfensters bleibt den Seminarleiterinnen selbst überlassen (Anhang 1).

Grundsätzlich bekommen Interessierte die Kontaktdaten der Seminarleiter auch auf familylab.de (Voelchert 2012f, S. 1). familylab weist die Seminarleiterinnen aber an, bei weiterführendem Beratungsbedarf auf Seiten der Eltern an Kollegen und/oder öffentliche Angebote zu verweisen. Damit soll sichergestellt werden, dass die Seminare von den Seminarleiterinnen nicht zur Kundenakquise genutzt werden (Anhang 1).

Zusätzlich zu dem persönlichen Gespräch beziehungsweise dem Verweis auf andere Beratungsstellen gibt es auf familylab.de umfangreiches Informationsmaterial zum Thema Familie zum kostenlosen Download und zu kaufen. Diese Angebote sind niederschwellig, da der Zugang zu ihnen ohne großen Aufwand, ohne persönlichen Kontakt und teilweise kostenfrei möglich ist. Die Video- und Audiodateien sind relativ niederschwellig, da sie auch von Eltern genutzt werden können, die sich mit geschriebenen Informationen eher schwer tun. Das Sprachniveau der Texte richtet sich allerdings zum großen Teil an eher bildungsgewohnte Menschen.

6 Impulse von und für familylab und Jesper Juul

In diesem Kapitel werde ich die in meiner Arbeit bereits gewonnenen Erkenntnisse unter dem Gesichtspunkt bewerten, in welchen Bereichen familylab der Elternbildung Impulse geben könnte. Im Laufe meiner Untersuchung habe ich entgegen meiner anfänglichen Erwartung festgestellt, dass auch umgekehrt familylab und Jesper Juul in einigen Punkten davon profitieren könnten, Standards der Elternbildung in die eigene Arbeit zu integrieren. So werde ich auch diese Impulse darstellen.

Die in Kapitel 4.2 beschriebene Außendarstellung von familylab kann meiner Ansicht nach als gutes Vorbild für andere Elternbildungsangebote dienen. Um einen wichtigen Auftrag von Elternbildung – das Erreichen möglichst vieler Eltern – zu erfüllen, ist es zielführend, sich an erfolgreichen Konzepten aus der Wirtschaft zu orientieren. Ich halte das Erwecken von positiven Erwartungen für sehr hilfreich, wenn man präventiv arbeiten will. Idealerweise schafft man es, dass Menschen Angebote wahrnehmen, weil sie Lust haben, etwas in ihrem Leben zu verändern – also bevor sie sich in einer Notsituation befinden, in der ihnen die Probleme über den Kopf wachsen.

Die Möglichkeit, sich auf familylab.de anonym, kostenneutral, zeitlich ungebunden und unverbindlich umfassend zu informieren, sorgt für Niederschwelligkeit. Eltern, die ihre Erziehungskompetenzen als schwach einschätzen, scheuen sich wegen des von ihnen befürchteten Gesichtsverlusts oft, an öffentlichen Elternbildungsveranstaltungen teilzunehmen (Rupp 2003, S. 19). Die Nutzung neuer Medien ist deshalb gut geeignet, um diese Eltern zu erreichen. Die große Verbreitung des Internets⁸ und der zu erwartende weitere Anstieg der Nutzer legt nahe, dass die Elternbildung sich in diesem Feld in Zukunft mehr engagieren muss. Ein wichtiger Teil dieses Engagements könnte die unverbindliche Bereitstellung von Informationsmaterial im Internet sein. Dabei ist es hilfreich, auf das Konsumverhalten der Eltern einzugehen und wie familylab.de mehrere, leicht auffindbare Medienformate (Audiodateien, Videodateien, Text) zur Verfügung zu stellen. Eine ausschließlich auf Text basierte Informationsvermittlung

⁸ Im Jahr 2011 nutzten 75 % aller Personen ab zehn Jahren in Deutschland das Internet. Die Anzahl der Internetnutzerinnen unterscheidet sich je nach Bevölkerungsgruppen erheblich. So steigt zum Beispiel mit Höhe des Bildungsabschlusses der Anteil an Internetnutzerinnen. Im Jahr 2011 haben 60,5% der Menschen mit Volks- oder Hauptschulabschluss, 78,8% mit weiterbildendem Schulabschluss und 90,2% mit Abitur oder Studium das Internet genutzt (Initiative D21 2011, S. 10). Grund dafür könnte allerdings auch das mit der Höhe des Schulabschlusses korrelierende Einkommen sein. Dafür spricht, dass nur 53% der Menschen mit einem Monatseinkommen unter 1000 Euro eine Internetverbindung haben (Initiative D21 2011, S. 17).

ist (nicht nur) für bildungsungewohnte Menschen eher unattraktiv. Ebenfalls sehr wirkungsvoll ist, dass familylab seine Arbeitsweise mit einer Vielzahl von gut fassbaren Beispielen beschreibt. Diesen Ansatz halte ich für sehr gelungen, um schwierige Sachverhalte auch für ungeübte Leserinnen verständlich zu machen. So ist es für Eltern auch leichter einschätzbar, ob ein Angebot für sie passend ist oder nicht.

Wünschenswert wäre, wenn die Eltern auf den Websites von Elternbildungsangeboten nicht nur konsumieren, sondern auch agieren – zum Beispiel Fragen stellen oder sich mit anderen Eltern austauschen – könnten. familylab bietet Eltern mit seiner Präsenz bei *Facebook* und *Twitter* bereits die Möglichkeit, sich auch untereinander zu vernetzen. Die Möglichkeiten, die das Web 2.0 der Elternbildung bietet und bieten wird, verdienen weitere Beachtung. Als Vorbild könnten hier auch Internetforen wie *Eltern.de* oder *rabeneltern.org* dienen, in denen sich Eltern gegenseitig beraten.

Ein den Strukturvorgaben der Sozialen Arbeit entsprechendes Konzept hat familylab, wie ich in Kapitel 5.1 bereits dargestellt habe, leider nicht. Ich bin überzeugt, dass familylab und auch Jesper Juul von einem solchen Konzept in mehrfacher Hinsicht profitieren würden.

Das Ziel, gesellschaftliche Veränderungen im Sinne der Gleichwürdigkeit voranzutreiben, würde dahingehend unterstützt, dass das von Juul und familylab vertretene Wertesystem leichter kommunizierbar und für die Öffentlichkeit verständlicher würde. Dies könnte seine Wirkung auf die Gesellschaft verstärken. Die Verbindung, die man automatisch zwischen der Person Jesper Juul und den von ihm postulierten Werten und Grundlagen herstellt, könnte durch ein klares Konzept gelockert werden, und Juuls Erkenntnisse würden mehr für sich stehen. Dadurch wären auch die familylab-Seminarleiter eher in der Lage, ihre eigene Haltung zu entwickeln beziehungsweise Juuls Grundlagen unter Einbeziehung ihrer eigenen Erfahrungen weiterzuentwickeln. Die Transparenz der Juuls Arbeit zugrunde liegenden theoretischen Grundlagen würde die inhaltliche Auseinandersetzung mit Juuls Erkenntnissen erleichtern. Die Abhängigkeit von Juuls subjektiver Wahrnehmung der Wirklichkeit würde sich verringern und Fehleinschätzungen wären leichter nachzuvollziehen und zu korrigieren.

Bei der Erstellung eines Konzeptes könnte familylab sich beispielsweise an Johannes Schopps Elternbildungskonzept *Eltern Stärken* (Schopp 2010) orientieren. Das Angebot ähnelt in seiner Haltung und Arbeitsweise den familylab-Seminaren. Auch hier werden keine vorgefertigten

Lösungen vorgegeben, sondern in den Seminaren soll ein Raum geschaffen werden, um neue Verhaltensweisen zu erproben.

Schopps Buch beruht zwar, wie auch Juuls Arbeit, überwiegend auf Erfahrung (Schopp 2010, S. 27), doch im Gegensatz zu Juul macht Schopp durch eine konsequente Darlegung des theoretischen Hintergrunds transparent, wie er zu den von ihm vertretenen Ansichten kommt. Das griffig formulierte *Eltern Stärken*-Konzept beweist, dass auch Seminare, die sich durch eine offene Herangehensweise auszeichnen, durchaus klaren konzeptionellen Leitlinien folgen können.

Dass familylab kein den Strukturvorgaben der Sozialen Arbeit entsprechendes Konzept hat, könnte mit darin begründet sein, dass das Unternehmen unabhängig von Förderungen durch die öffentliche Hand und ähnlich arbeitende Institutionen ist. Solcherart geförderte Einrichtungen und Projekte müssen meist Zuwendungsvoraussetzungen erfüllen, zu denen in der Regel auch ein klar formuliertes Konzept gehört.

Eine griffig formulierte Zusammenfassung der Ziele und der daraus abzuleitenden Maßnahmen und eine Klärung von Begrifflichkeiten wie Zielgruppen und Handlungsfelder bedeuten einen enormen Zugewinn für die Handlungssicherheit der beteiligten Personen. Auch Kunden und Klienten profitieren davon, da sie sich zielgerichteter informieren können.

Ich hatte bereits dargestellt, dass ich es sehr kritisch sehe, dass Jesper Juul und familylab selten genaue Quellenangaben machen. Ich denke, dass es für ihre Arbeit ein großer Zugewinn wäre, wenn sie die wissenschaftlichen Standards, die in der Sozialen Arbeit gelten, übernehmen würden. Der korrekte Umgang mit Quellen würde die Nachvollziehbarkeit der Arbeit von Juul und familylab erleichtern und so deren Glaubwürdigkeit stützen.

Zudem wäre es sinnvoll, dass familylab sich intern evaluieren würde, um die Qualität der eigenen Arbeit überprüfen zu können und Änderungsbedarf leichter aufzudecken. Eine einfache Möglichkeit der Evaluation wäre, dass die Seminarleiter die von den Teilnehmern ausgefüllten Feedbackbögen zur zusätzlichen Auswertung an familylab weiterleiten. Voraussetzung für den Erfolg einer solchen Form der Evaluation ist allerdings, dass familylab eine Grundhaltung hat und an die Seminarleiter kommuniziert, in der auch negative Kritik als Potenzial gesehen wird. Für eine externe Evaluation könnte familylab versuchen, eine Partnerschaft mit einer Hochschule einzugehen, wie sie zum Beispiel zwischen dem Elternbildungsportal *elternbildung.ch* und

der *Hochschule Luzern – Soziale Arbeit* besteht. Die Hochschule evaluiert die Seminare kostenlos für *elternbildung.ch*.

Die Erweiterung der elterlichen Handlungskonzepte ist bei allen mir bekannten Angeboten der Elternbildung als wichtiger Punkt anerkannt.

Der Ermutigung zur Authentizität von Eltern, wie sie familylab in seine Seminare integriert hat, erachte ich in diesem Zusammenhang als besonders hilfreich. Wenn Eltern sich ein Stück weit von der Elternrolle verabschieden und auch ihren Kindern ihr Selbst zeigen, verabschieden sie sich von den mit dem Rollenverhalten einhergehenden Zwängen und verfügen automatisch über mehr Handlungsoptionen.

Ein wichtiger Aspekt, um Niederschwelligkeit zu gewährleisten, ist die Anbindung an lokale Strukturen. Um der Klientel gewohnte Strukturen zu bieten, könnten die familylab-Seminarleiterinnen versuchen, ihre Seminare an Orten anzubieten, die Eltern schon aus ihrem Alltag kennen.

Da familylab sich selbst finanzieren muss, ist Niederschwelligkeit in Bezug auf die Seminar-kosten nur bedingt möglich. Ein Weg, auch Eltern aus finanziell schwachen Verhältnissen zu erreichen, wäre, die Ermäßigungen für Schüler und Studentinnen auf Familien mit geringem Einkommen auszudehnen oder für diese zum Beispiel einen Platz pro Kurs kostenlos zur Verfügung zu stellen.

Dass Eltern für die familylab-Seminare bezahlen müssen, ist aber nicht nur negativ zu sehen. Mit der Bezahlung für ein Angebot kann sich bei den Eltern ein wichtiger Rollenwechsel vollziehen – vom Bittsteller zum Kunden, der eine Dienstleistung in Anspruch nimmt und einen gewissen Anspruch an deren Qualität stellen kann. Eine solche Verschiebung der Machtverhältnisse kann das Angebot für Menschen, die beispielsweise negative Erfahrungen dahingehend gemacht haben, dass sie sich in einem vergleichbaren Kontext bevormundet gefühlt haben, niederschwelliger machen als kostenlose Angebote. So kann das Selbstverständnis als zahlender Kunde das Selbstbewusstsein entsprechend stärken und auch die Motivation, aus dem Seminar etwas mitzunehmen, steigern.

Abschließend möchte ich feststellen, dass ich familylab trotz all meiner Kritik für eine Organisation halte, deren Selbstdarstellung und Innovationsfähigkeit der Sozialen Arbeit im Allge-

meinen und der Elternbildung im Besonderen in vieler Hinsicht als Vorbild dienen kann. Es hat mich sehr beeindruckt, dass sich Elternbildung auf dem freien Markt erfolgreich behaupten kann, und ich denke nicht, dass das ausschließlich der Zugkraft Jesper Juuls geschuldet ist. Als jeweilige Impulsgeber stehen sich die klassische Elternbildung und familylab meiner Ansicht nach gleichberechtigt gegenüber. Es wäre schön, wenn meine Arbeit den einen oder anderen Anstoß zu einer gegenseitigen Befruchtung liefern würde.

7 Anhang

Anhang I

familylab-Seminarhandbuch (Dieser Anhang ist in der digitalen Version nicht Verfügbar).

Anhang II

familylab Feedbackbogen (Dieser Anhang ist in der digitalen Version nicht Verfügbar).

Anhang III

Interview mit Mathias Voelchert:

Die Seminarleiterinnen-Weiterbildungen und die Kurse sind im Vergleich zu anderen Elternbildungsangeboten relativ teuer. Warum ist das so?

familylab-Kurse sind frei von „Hintergrundinteressen“ weder Kirche, noch Staat, noch Unternehmen versuchen über unsere Kurse Einfluss auf die Teilnehmer zu nehmen. Ein familylab-Kurs für 85 Euro erscheint teuer gegenüber einem 5 Euro Vergleichsangebot. Aber ist dieser Kurs wirklich für 5 Euro zu haben? Natürlich nicht: Die Raummiete, das Kurs- Curriculum, das Honorar der Seminarleiterin, die Aus- und Weiterbildung der Kursleiterin, die Kursvorbereitungszeiten, die Administration, die Werbung, etc. betragen ein Vielfaches. Das alles wird bei dem 5 Euro Kursangebot finanziert aus Steuergeldern und Kirchensteuern. Gut angelegtes Geld, JA! Es erscheint jedoch für viele Teilnehmenden der Eindruck als ob neue Erziehungs-ideen und Reflexion für 5 Euro zu haben wären; dabei kommen 95 % der Finanzierung durch die Hintertür. Wir wollen unsere Dienstleistung selbst verdienen, selbst finanzieren und selbst organisieren.

Was ist ihre Motivation familylab zu machen?

Es ist mein Anliegen die Gleichwürdigkeit in Familien, Schulen, Betrieben zu stärken. In meinen Büchern zu Trennung & Partnerschaft habe ich diese Haltung für Paare beschrieben. In Deutschland ist es mein Ziel ein handlungsfähiges Team für die Angebote von »familylab.de« aufzubauen und kompetente, fach- und menschenkundige SeminarleiterInnen zu finden, die daran interessiert sind, gleichwürdige Umgangsweisen – die auf der respektvollen Haltung gegenüber sich und den Mitmenschen beruhen – weiter zu geben. In meiner Arbeit mit Familien, Schulen und Unternehmen erlebe ich die Wirksamkeit dieser Umgangsweisen, die zu Lösungen führen die allen Beteiligten gut tun. Jesper Juul bewegt sich mit seiner Arbeit auf denselben Ebenen. Das verbindet uns.

Ist familylab ein unabhängiges Unternehmen oder ein Franchisenehmer?

familylab.de ist ein unabhängiges Unternehmen, kein Franchisenehmer.

Die familylab-Ausbilder/innen müssen eine jährliche Gebühr dafür bezahlen Kurse geben zu dürfen. Warum?

Die familylab TrainerInnen die auf der familylab-Seite mit ihrem Profil vertreten sein wollen zahlen 60€, als Bearbeitungsgebühr. Die Kursteilnehmer die das nicht wollen zahlen nichts. familylab TrainerInnen die ihre Kursangebote auf die familylab-Seite stellen lassen wollen, zahlen 240 € p.a., als Bearbeitungsgebühr.

Wie bewerben Sie Ihr Angebot und wie viele Menschen erreichen Sie dabei?

Mit Interviews von Jesper Juul in Zeit, Spiegel, Süddeutsche Zeitung, TAZ, FAZ, Bild, Eltern, u.a.. Mit Flyern, die wir Buch-DVD Bestellungen beilegen, sowie an Vorträgen / Seminaren auslegen, mit Buch und DVD Produktionen, kostenlosen Audio Videos auf der familylab.de Seite, iPhone App familylab. de

Die Öffentlichkeitsarbeit machen wir größtenteils im Internet. Dabei nutzen wir „Twitter“ (64 Follower), „Linked in“ (24 Nutzer), „Facebook“ (etwa 1200 Nutzer), Newsletter (etwa 17000 Adressaten) und die firmeneigene Website um unsere Klientel zu erreichen.

Wer nimmt an ihren Seminarleiterinnen Weiterbildungen teil?

Fachleute, HeilpraktikerInnen, SozialpädagogInnen, TherapeutInnen, ErzieherInnen, PsychologInnen, FachpädagogInnen, LehrerInnen, KinderpsychiaterInnen, SozialarbeiterInnen, ErgotherapeutInnen, FamilienberaterInnen und FamilientherapeutInnen und andere Berufe, die im täglichen Kontakt mit Eltern und Kindern stehen, sowie auch Interessierte die z.B. eine Schule gegründet haben und zum Thema Beziehungskompetenz, Dialog, Gleichwürdigkeit sich weiter entwickeln wollen.

familylab kritisiert die Nutzung von Methoden durch Eltern.

In seinem Buch „Familienberatung. Perspektiven und Prozess“ hat Jesper Juul Methoden als sehr nützlich dargestellt.

Ist die Haltung von familylab grundsätzlich gegen Methoden oder nur gegen Methoden für Eltern? Was ist der Grund dafür?

Wenn man zwischen Eltern und dem Kind eine Methode installiert, schafft man eine Subjekt-Objekt-Beziehung zwischen ihnen, wobei das Kind das Objekt ist. Die meisten Methoden zur Elternweiterbildung, die im Moment auf dem Markt sind, basieren auf Verhaltenspsychologie und Regulierung des Verhaltens, positive Verstärkung etc. sind die Hauptbestandteile.

Die Experimente von Pavlov, die das gewünschte Verhalten bei Hunden hervorgerufen haben durch Belohnung mit Hundekuchen und Strafen mit Elektrizität, sind immer noch die Grundlage, auch wenn sie mittlerweile modernisiert und humanisiert worden sind, und eine weichere Terminologie entwickelt worden ist. Es ist – sozusagen – alter Wein in neuen Schläuchen – d.h. der Nährwert ist nicht verbessert worden.

Das Ziel der Methoden ist ein Verhalten im Kind zu produzieren, dass Eltern als „gut“ definieren. Unerwünschtes Verhalten kann ohne Hindernisse eliminiert werden – was entgegengesetzt ist zu 99% der Ergebnisse unserer Forschungen und unserer Arbeit mit Familien mit Problemen. Das sagt uns, dass sehr beunruhigendes und/oder zerstörerisches Verhalten nur Symptome eines dysfunktionalen Systems darstellen – z.B. ungesunde Interaktion. Das Ziel der Eltern ist sehr ähnlich dem von vor 60 Jahren: Gehorsam und das Nicht-Vorhandensein von Konflikten. Der Hauptunterschied besteht darin, dass an Stelle von physischen und psychologischen Missbrauch eine gewaltige Manipulation (Lob, Belohnungen, „Smileys“, „Die stille Ecke“, „Time out“ etc.) stattfindet.

Im Impressum auf familylab.de steht, dass der Gründungs- und Unternehmenszweck nicht auf Profitmaximierung, sondern auf gesellschaftlichen Nutzen ausgerichtet ist.

Warum ist dann familylab eine GmbH und keine gGmbH?

Als die Kooperation zwischen mir und Jesper Juul, Anfang 2006, begann, habe ich familylab.de aus Kostengründen als Teil meiner Firma der Mathias Voelchert GmbH geführt.

In der Zukunft gehen meine Überlegungen durchaus in die Richtung einer gGmbH.

8 Literaturverzeichnis

- Alemzadeh, Marjan (2008). Frühkindliches Selbstempfinden: Daniel N. Sterns Entwicklungstheorie und seine Bedeutung für die Frühpädagogik. 1. Auflage. Marburg: Tectum-Verlag.
- Durkheim, Emile (1972). Erziehung, ihre Natur und ihre Rolle, in: Emile Durkheim: Erziehung und Soziologie. 1. Auflage. Düsseldorf: Pädagogischer Verlag Schwann. S. 20-49.
- Engelke, Ernst, Borrmann, Stefan & Spatscheck, Christian (1998). Theorien der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. 3. Auflage. Freiburg: Lambertus-Verlag.
- Erath, Peter (2006). Sozialarbeitswissenschaft: Eine Einführung. Stuttgart: Kohlhammer Verlag.
- Fonagy, Peter (2005). Das Verständnis für geistige Prozesse der Mutter-Kind-Interaktion und die Entwicklung des Selbst, in: Fonagy, Peter & Target, Mary (Hg.): Frühe Bindung und psychische Entwicklung: Beiträge aus Psychoanalyse und Bindungsforschung. 2. Auflage. Gießen: Psychosozial-Verlag. S. 31-48.
- Frank, Sieglinde (2010). Elternbildung – ein kompetenzstärkendes Angebot für Familien. Effektivität der Intervention: Starke Eltern – Starke Jugend. 1. Auflage. München: Herbert Utz Verlag.
- Fthenakis, Wassilios E., Kalicki, Bernhard & Peitz, Gabriele (2002). Paare werden Eltern: Die Ergebnisse der LBS-Familien-Studie. 1. Auflage. Opladen: Leske & Budrich.
- Galuske, Michael (2011). Methoden der Sozialen Arbeit: Eine Einführung. 9. Auflage. Weinheim & München: Juventa-Verlag.
- Giesinger, Johannes (2011). Erziehung zur Authentizität: ein Paradox?. Vortrag am XXII. Deutschen Kongress für Philosophie, „Welt der Gründe“. Sektion Bildungsphilosophie. München. 15. September 2011. URL: http://epub.ub.uni-muenchen.de/12363/1/Giesinger_Authentizitaet_Vortrag-Muenchen.pdf (letzter Abruf am 01.01.12).

- Grossmann, Karin & Grossman, Klaus E. (2001). Das eingeschränkte Leben: Folgen mangelnder und traumatischer Bindungserfahrungen, in: Gebauer, Karl & Hüther, Gerald. Kinder brauchen Wurzeln: Perspektiven für eine gelingende Entwicklung. Zürich & Düsseldorf: Patmos-Verlag, S. 35-64.
- Hopf, Christel (2005). Frühe Bindung und Sozialisation: Eine Einführung. 1. Auflage. Weinheim & München: Juventa Verlag
- Hüther, Gerald (2006). Brainwash: Einführung in die Neurobiologie für Therapeuten und Pädagogen. Aufzeichnung einer Vorlesung St. Gallen, März 2006. DVD. Müllheim-Baden: Auditorium-Netzwerk.
- Initiative D21 e.V. (2011). (N)Onliner Atlas 2011: Eine Topographie des digitalen Grabens durch Deutschland. URL: <http://www.nonliner-atlas.de/> (letzter Abruf am 17.01.12)
- Juul, Jesper & Jensen, Helle (2005). Vom Gehorsam zur Verantwortung. Weinheim & Basel: Beltz Verlag.
- Juul, Jesper (2010a). Was Familien trägt. 4. Auflage. Weinheim & Basel: Beltz Verlag.
- Juul, Jesper (2010b). Pubertät: Wenn Erziehen nicht mehr geht. 4. Auflage. München: Kösel-Verlag.
- Juul, Jesper (2010c). Was gibt's Heute?: Gemeinsam essen macht Familie stark. 4. Auflage. Weinheim & Basel: Beltz-Verlag.
- Juul, Jesper (2012a). Familienberatung: Perspektive und Prozess. 1. Auflage. München: edition + Plus Verlag.
- Juul, Jesper (2012b). Methoden für Eltern?: Warum und warum nicht. URL: http://www.familylab.de/files/Artikel_PDFs/ELTERNBRIEFE/04_METHODEN_FUE_R_ELTERN.pdf (letzter Abruf am 17.01.12).
- Juul, Jesper (2012c). Biography. URL: <http://www.jesperjuul.com/Biography.asp> (letzter Abruf am 18.01.12).
- Juul, Jesper (Juul 2012d). Time out: Schluss damit. URL: http://www.familylab.de/files/artikel_pdfs/familylab-artikel/time_out_schluss_damit.pdf (letzter Abruf am 17.01.12).

- Kahl, Reinhard (2011). Jesper Juul Elterncoaching: Postwurfsendung an alle. URL: <http://www.zeit.de/2011/26/L-SM-Juul> (letzter Abruf am 17.01.12).
- Kast-Zahn, Annette & Morgenroth, Hartmut (2003). Jedes Kind kann schlafen lernen. Vom Baby bis zum Schulkind: Wie Sie Schlafprobleme Ihres Kindes vermeiden und lösen können. Augsburg: Weltbild Verlag.
- Klepp, Doris, Buchebner-Ferstl, Sabine & Kaindl, Markus (2009). Eltern zwischen Anspruch und Überforderung. Opladen & Farmington Hills: Budrich UniPress Limited.
- Omer, Haim & von Schlippe, Arist (2004). Autorität durch Beziehung: Die Praxis des gewaltlosen Widerstands in der Erziehung. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Rauh, Hellgard (2008). Vorgeburtliche Entwicklung und frühe Kindheit, in: Oerter, Rolf & Montada, Leo (Hg.) Entwicklungspsychologie. 6. Auflage. Weinheim & Basel: Beltz Verlag. S. 149-224.
- Saarni, Carolyn, Campos, Joseph J., Camras, Linda A. & Witherington, David (2006). Emotional Development: Action, Communication and Understanding, in: Eisenberg, Nancy (Hg.) Child Psychology. Volume 3: Social, Emotional and Personality Development. Hoboken, New Jersey: John Wiley & Sons. S. 226-299.
- Schmutte, Anja M. (2008). Die besten Erziehungs-Experten der Welt: Die besten Eltern machen 20 Fehler pro Tag. Bild am Sonntag 24 Februar, S. 50-52.
- Schopp, Johannes (2010). Eltern Stärken. Die dialogische Haltung in Seminar und Beratung. Ein Leitfaden für die Praxis. 3. Auflage. Opladen: Budrich Verlag.
- Schwarzer, Ralf & Jerusalem, Matthias (2002). Das Konzept der Selbstwirksamkeit, in: Zeitschrift für Pädagogik 44. S. 28-53.
- Stascheit, Ulrich (Hg.) (2010). Gesetze für Sozialberufe. Textsammlung. 18. Auflage. Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.
- Staub Bernasconi, Sylvia (2005). Soziale Arbeit und Soziale Probleme: Eine disziplins- und professionsbezogene Bestimmung, in: Thole Werner (Hg.) Grundriss Soziale Arbeit: Ein einführendes Handbuch. 2. Auflage. Wiebaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften S. 245-258

- Stelzer, Tanja & Kalle, Matthias (2010). Familientherapeut Jesper Juul: "Ich kämpfe täglich mit deutschen Müttern". URL: <http://www.zeit.de/2010/09/Jesper-Juul> (letzter Abruf am 04.02.12).
- Textor, Martin (1996). Allgemeine Förderung der Erziehung in der Familie: § 16 SGB VIII. Stuttgart; München; Hannover; Berlin; Weimar & Dresden: Richard Boorberg Verlag.
- Tschöppe-Scheffler, Sigrid (Hg.) (2005). Konzepte der Elternbildung: eine kritische Übersicht. Opladen: Budrich Verlag.
- Maischberger, Sandra (2010). Halt's Maul, Alter: Eltern am Rande des Nervenzusammenbruchs?. Talkshow am 09. Februar. ARD
- Voelchert, Mathias (2012a). familylab Positionen. URL: http://www.familylab.de/files/artikel_pdfs/presse_pdfs/familylab-positionen.pdf (letzter Abruf am 06.01.12).
- Voelchert, Mathias (2012b). Impressum. URL: <http://www.familylab.de/impressum.asp> (letzter Abruf am 06.01.12).
- Voelchert, Mathias (2012c). Haben Ihre Mitarbeiter auch Familie. URL: <http://www.familylab.de/files/Betriebe/01-business-familylab.pdf> (letzter Abruf am 06.01.12).
- Voelchert, Mathias (2012d). Tätigkeitsprofil. URL: <http://www.familylab.de/taetigkeitsprofil.asp> (letzter Abruf am 06.01.12).
- Voelchert, Mathias (2012e). Audios & Videos zur Arbeit von Jesper Juul, der familienwerkstatt – familylab.de und anderen hilfreichen Angeboten. URL: http://www.familylab.de/audios_videos.asp (letzter Abruf am 06.01.12).
- Voelchert, Mathias (2012f). familylab-SeminarleiterInnen in der Familienwerkstatt. URL: http://www.familylab.de/seminar_leiter.asp (letzter Abruf am 06.01.12)
- Voelchert, Mathias (2012g). Empfohlene Literatur von Jesper Juul. URL: <http://www.familylab.de/literatur.asp> (letzter Abruf am 06.01.12).
- Voelchert, Mathias (2012h). familylab.de: Seminare URL: http://www.familylab.de/seminare_vortraege.asp (letzter Abruf am 06.01.12).

Voelchert, Mathias (2012i). Mehr zu familylab. URL: <http://www.familylab.de/Default.asp?Id=1105> (letzter Abruf am 06.01.12).

Voelchert, Mathias (2012j). Das familylab-Konzept. URL: <http://www.familylab.de/Default.asp?Id=1106> (letzter Abruf am 06.01.12).

Voelchert, Mathias (2012k) 12. Seminarleitertraining Frankfurt. URL: http://www.familylab.de/files/FRANKFURT_2012/12.familylab-Training_FRANKFURT.pdf (letzter Abruf am 16.01.2012).